



ASKANISCHE BLÄTTER

ehemaliger Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer der Gymnasien und Oberrealschulen in der Halleschen Straße (AG), auf dem Tempelhofer Feld (ATG) und aus der Kaiserin-Augusta-Straße (RG + AS), derzeit Askanische Oberschule in Berlin-Tempelhof

Dezember 2002

Neue Folge 78



Prof. Viktor Müllerstaedt, RG 45 h
„Begegnung“, Öl/Lwd. 110 x 135 cm, 1999
(siehe Seite 46)

Wir betrauern den Tod von

Dr. Benno v. Knobelsdorff-Brenkenhoff, *08.12.1915, RG 35 rg, †28.05.2002
 Manfred Dathan, *06.03.1947, AS 66 m, †01.07.2001
 Dr. Horst Dietrich, *25.07.1920, RG 39 a, †10.04.1996
 Gerhard Ratzke, *20.01.1917, RG 36 r, †10.02.2002
 Günther Frenzel, *09.02.1924, RG 42 b, †25.02.2001
 Peter Paul Fuchs, *01.05.1921, ATG 40 g
 Wilhelm Fuhrmann, *16.11.1922, ATG 40 g, †13.01.2002
 Günter Heidecke, *01.01.1925, ATG 43 c
 Günter Herfurth, *03.10.1919, RG 39 c
 Georg-Wilhelm Jahr, *29.07.1915, ATG 33 g, †22.09.2001
 Rolf Judis, *09.02.1917, ATG 35 rg, †04.03.2001
 Rainer Küchler, *12.03.1941, AS 60 s1
 Hanfried Lockenvitz, *03.05.1925, RG 43 a, †21.11.2001
 Holger Maaß, *25.06.1951, AS 71 s2
 Dr. Julius Mittag, *27.08.1905, RG 25, †19.11.2001
 Frank Mitzlaff, *22.12.1939, AS 60 m, †13.12.2001
 Hartmut Neubauer, *13.09.1943, AS 63 m, †05.10.2000
 Kurt Neumann, *28.09.1924, RG 43 a, †24.05.2001
 Gerhard Pospieszala, RG 45
 Wolfgang Priebisch, *12.06.31, AS 49 b, †09.07.2002
 Martin Rüster, *22.01.1911, RG 29, †05.1996
 Hansjürgen Schulze, *04.07.1927, ATG 45, †19.03.2002
 Joachim Schulze, *12.11.1959, AS 79 2, †02.08.2002
 Wilfried Sklaschus, *23.02.1945, AS 65 m, †30.03.1996
 Prof. Dipl. Ing. Joachim Speidel, *24.03.1921, ATG 38 r, †24.08.2001
 Rudolf Stock, *03.07.1928, RG45 h / AS 47 b, †03.02.2001
 Christian Studt, *16.08.1924, ATG 43 c
 Klaus Sylaff, AS 50 c, †23.05.2002
 Dr. John Henry de La Trobe, *27.10.1923, ATG 42 s, †24.05.2002
 Friedemann Volz, *07.11.1919, RG 38 a, †07.09.2001

Wir werden ihr Andenken in Ehren halten.

Der Inhalt dieses Heftes

Unsere Verstorbenen	2
Zu dieser Ausgabe	4
Nachrufe	5
Aktuelles aus der Aska	6
Rede zum Abitur 2002	6
Klassenbuch 2002	9
Erinnerungsstätte	10
Das Internet-Café in der Aska	13
Podiumsdiskussion zur Bundestagswahl	14
Schüleraustausch nach China (Beitrag aus der Schülerzeitung)	15
Der Forwegck (aus dem Aska-Jahrbuch 2002)	17
Möglichkeit zum Erwerb der Schulchronik	18
Wanted	18
Treffen Ehemaliger	22
AS 46 und AS 47	22
AS 49 a	23
AS 53 a 2	24
KLV Jahrgänge	26
Münchner Runde	28
Briefe	29
zur Geschichte und zur Chronik der Aska	29
zur Redaktionsarbeit	31
zu weiteren Themen	33
Erinnerungen	35
Erinnerungen an den 31. Januar 1933 (Klaus Budzinski)	35
Erinnerung an die Unheilszeit (Klaus Müller)	38
Mein nagelneuer Anzug (Erich H. Wenzel)	42
Aus der Schulzeit vor einem Jahrhundert (Ernst Otto Althaus)	44
Bemerkungen zum Titelbild	46
„Zeitloses“ von Ehemaligen	46
Prof. Victor Müllerstaedt: Sich ein Bild machen, Beruf: Bildender Künstler	46
Rolf Synwoldt: Die letzten Askanier in der Mark	48
Dietrich Mühlner: Schuppen bringen Glück	50
Förderverein	52
10 Jahre Förderverein	52
Übersicht: Struktur/ Ziele des Fördervereins	56
Vordruck „Eintrittserklärung“	57
Spenden	58
Abrechnung	66
Die letzte Seite	68
Impressum	68

Zu dieser Ausgabe

Nachdem auch der Nachhall zu unserem 125-jährigen Schuljubiläum verklungen ist, erscheinen die Askanischen Blätter wieder im normalen Umfang. Dabei sind aber sowohl Themen aus dem aktuellen Schulleben als auch feuilletonistische Beiträge der Leser angemessen berücksichtigt worden. Dies ist auch weiterhin so beabsichtigt.

Wie den Leserbriefen zu entnehmen ist, findet die Redaktionsarbeit Anklang. Eigentliche Grundlage für die erfolgreichen Ausgaben der Askanischen Blätter sind jedoch die Beiträge der Ehemaligen – in Form von Spenden und Leserbriefen und insbesondere Beiträgen, für die wir uns im Namen der Ehemaligen bedanken. Aufmerksam machen möchten wir in diesem Zusammenhang besonders auf den Beitrag auf Seite 46. Auch der Schule gebührt Dank für ihre Aufgeschlossenheit, Offenheit und jederzeitige Ansprechbarkeit gegenüber den AsBl.

Wir appellieren an die Leser, die Arbeit für die AsBl. auch weiterhin zu unterstützen und dabei nicht zu zögern, neben dem Traditionellen auch eigene feuilletonistische Beiträge und dgl. einzusenden. Auch Fotos, die einen Bezug zur Aska oder Ehemaligen – von damals oder heute – haben, sind erwünscht. Dabei bitten wir die Einsender – aber nur, soweit sie über entsprechende Technik verfügen – uns ihre Beiträge über e-mail oder auf Diskette zu übersenden. Damit lassen sich Übertragungsfehler, die wir bei allem Bemühen leider nicht immer vermeiden können, besser einschränken, und die Erstellung der Askanischen Blätter wird erleichtert.

Lassen Sie sich von dieser Ausgabe und der Vielfalt ihrer Beiträge erfreuen.

Berichtigungen zu der vorangegangenen Ausgabe NF 77

Leider sind bei der vorangegangenen Ausgabe bei der Übertragung von übersandten Texten in den veröffentlichten Text zwei besonders bedauerliche Übertragungsfehler aufgetreten, für die sich der verantwortliche Herausgeber bei den Betroffenen hiermit nochmals entschuldigt.

So lautete auf Seite 90 die richtige Überschrift zum Gedicht von Herrn Dietrich Mühlner „SOMMERMORGEN AM SEE“.

Nachstehend drucken wir das Gedicht – nun in seiner richtigen Fassung – nochmals ab:

SOMMERMORGEN AM SEE

sommernorgen
licht und sonne
segelnde wolken
spiegelnder see

sich wiegende wipfel
am wasserrand
spiegelnde wellen
glitzernder sand

auf des sees's weiter fläche
ein einsames segel
kein laut ringsum
nur das säuseln des windes

Als Datumsangabe für das traditionsgemäß jeweils am dritten Samstag im Januar stattfindende Treffen der Münchner Runde war für das 2002 stattgefundene Jahrestreffen auf Seite 83 Samstag, der „17.“ Januar veröffentlicht worden, anstelle von richtig Samstag,

der „19.“ Januar. (Wir können aber davon ausgehen, dass letztlich das Treffen selbst dadurch nicht beeinträchtigt war.)

Herr Thomas Kuss, Vorsitzender des Fördervereins der Askanischen Oberschule, bittet uns um folgenden Korrektur-Hinweis:

„Leider sind mir als Autor des Ruder-Artikels auf Seite 13 zwei bedauerliche Fehler unterlaufen, auf die ich telefonisch von meinem Freund Reinhard Radtke hingewiesen wurde:

1. Auf beiden Fotos heißt der Steuermann nicht Jürgen Anders (das ist ein befreundeter Aska-Lehrer, darum die unbewusste Verwechslung), sondern Jürgen Ahrens.
2. Reinhard Radtke war nicht aus Euskirchen, sondern aus seinem Wohnort Meckenheim angereist.“

Nachrufe

Nachruf auf Dr. Benno von Knobelsdorff-Brenkenhoff, RG 35

Im Alter von 86 Lebensjahren verstarb am 28. Mai 2002 Oberstleutnant a. D. Dr. phil. Benno von Knobelsdorff-Brenkenhoff nach einem erfüllten, arbeitsreichen Leben voller unermüdlicher Schaffenskraft. Er war Rechtsritter des Johanniterordens, Träger des EK I, des Bundesverdienstkreuzes und anderer Auszeichnungen.

Im Krieg hatte er als Soldat schwere Verwundungen erlitten und war in russische Kriegsgefangenschaft geraten. Seine Familie war zum Kriegsende aus Landsberg / Warthe geflüchtet.

Nach einer 5jährigen Kriegsgefangenschaft absolvierte er sein Studium und war danach Assistent an der Pädagogischen Hochschule Oldenburg, später Lehrer in Wilhelmshaven.

Ende 1955 trat er in die Bundeswehr, Innere Führung, ein und wurde in seiner dortigen Laufbahn u. a. Stellvertretender Brigadekommandeur in Hamburg.

Nach seiner Pensionierung nahm er ein Studium an der Universität Bonn auf, das er mit der Promotion abschloss. Zugleich erlernte er die polnische Sprache.

Über Mitteldeutschland und die ehemaligen deutschen Ostgebiete veröffentlichte er zahlreiche historische Ausarbeitungen und hielt hierüber auch Vorträge.

Seine hervorragende Persönlichkeit, geprägt von Liebenswürdigkeit, Hilfsbereitschaft, Fürsorge, Bescheidenheit und Selbstlosigkeit, und sein Humor werden denen fehlen, die ihn persönlich kannten.

[gn]

Nachruf auf Joachim Schulze, AS 79-2

Am 2. August 2002 verstarb Joachim Schulze. Sein Bruder übersandte uns zum Gedenken an ihn folgenden Beitrag:

Mein Bruder und ich sind der Aska auch nach dem Abitur noch etwas verbunden geblieben. Wir nahmen zusammen mit den Lehrern Dr. Plümper, Berg, Gräßler, Reißmann (Kunst), Fr. Schmidt (Sport) und Annette van der Leien noch an mehreren Skifahrten als studentische Begleiter teil. Daher kennen uns wahrscheinlich auch noch andere Askanier. U. a. waren wir in Hinterglemm (Österreich) und Vals (Südtirol). In der letzten genannten Reise sogar zusammen mit meinem Bruder Joachim. Ski-Material von meinen Eltern und uns Brüder stellten wir der Aska zur Verfügung.

Joachim hatte eine „Ehrenrunde“ auf der Aska gemacht und so machten wir beide 1979 zusammen das Abitur. Unsere Leistungskurse waren sehr verschieden. So verschieden wie wir waren. Ich erinnere mich noch, dass so ab der Mittelstufe ich als jüngerer Bruder oft von Mädchen angesprochen wurde und mir die Aufgabe zukam, meinem Bruder die Grüße zu überbringen. Hatte ich bestimmt nicht immer gemacht! Warum wollten die eigentlich nichts von mir?

Unsere Wege trennten sich mit dem Auszug aus dem elterlichen Haus in Buckow. Er studierte BWL in Berlin und ging danach nach Hamburg. Dort erhielt er einen zweiten akademischen Abschluss. Später siedelte er nach Bonn über und war bei der Postbank im höheren Management tätig.

Er heiratete im August 2001, die Ehe dauerte nur knapp ein Jahr. Im März wollte er wieder zum Wintersport fahren, als er in eine Klinik kam und sich einer Operation unterziehen musste. Nach 3 Wochen schien alles überstanden zu sein, bis sich Komplikationen einstellten. Sein Todeskampf dauerte fast 5 Monate. Meine Eltern waren für mehrere Monate inzwischen nach Bonn in ein Hotel gezogen. Er wachte nicht mehr aus seinem Koma auf und verstarb friedlich am 2.8.02 in Bonn.

Die Beerdigung fand in Mariendorf statt. Sein Freund, Thomas Nikolaus, (Askanier, Abitur 1979) stand bis zuletzt an seiner Seite.

AKTUELLES AUS DER ASKA

ABITURREDE 2002

gehalten vom Schulleiter Herrn Ulrich Forwergck am Freitag, dem 21. Juni 2002

Liebe Abiturientinnen und Abiturienten,

liebe Eltern, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Gäste

Fast genau zum Zeitpunkt der Sommersonnenwende, die war um 14.24 Uhr MEZ oder 15.24 MESZ, haben wir uns zur Abiturabschlussfeier zusammengefunden, ein durchaus würdiger Zeitpunkt – wird er doch in anderen Ländern ausgiebig gefeiert. So in Nordeuropa, insbesondere in Schweden.

Aber keine Bange, es folgt jetzt kein astronomischer Vortrag, auch will ich nicht über andere aktuelle Belange – wie z. B. die in allen Medien ausgeschlachtete Pisastudie – philosophieren.

Auch der Fußball soll nicht Thema sein, zum Glück ist das Deutschlandspiel ja vorbei – die Freude über das Erreichen des Halbfinals ist nicht nur bei unserem Hausmeister groß!

Auch andere Themen passen eigentlich nicht zu der freudigen Stimmung, die gerade heute – oder soll ich vielmehr sagen feuchtfröhliche Stimmung, nach eurem heutigen Abiturstreich – bei euch vorherrscht.

Auf der einen Seite die freudige Stimmung, auf der anderen Seite das Gefühl, in den Startlöchern zu stehen und endlich mit dem richtigen Leben anfangen zu wollen.

Nun habe ich an den Tagen der mündlichen Prüfung ja die eine oder andere Flasche

gesehen, die vor Freude geleert wurde. Da fiel mir ein Spruch ein, der sich auf einer Weinflasche befand, die ich mal geschenkt bekam:

Im Leben ist es wie beim Wein

Ein guter Jahrgang muss es sein!

Da stellt sich sofort die Frage: Seid ihr ein guter Jahrgang?

Bleiben wir einmal gedanklich bei dem Bild des heranreifenden jungen Weines: Da ist die Rebe, der man viel Pflege und Arbeit angedeihen lassen muss. Auch bei euch war während der gesamten Schulzeit viel Zuwendung und Mühe notwendig, um euch zu einem – hoffentlich – guten Jahrgang heranreifen zu lassen. Man denke, sieben Jahre Pflege, das muss doch was werden. Manche Rebe brauchte nach Hagelschlag und anderen Witterungsunbilden sogar acht Jahre Pflege.

An dieser Stelle möchte ich mich bei meinen Winzerinnen und Winzern für die geleistete Pflege ganz herzlich bedanken.

Dabei verkennen wir nicht, dass zwischendurch der Eindruck bestand, alle Mühe wäre vergebens. So wie der gärende Wein, habt ihr das Fass doch manchmal zum Überlaufen gebracht, die Kellergeister in euch schienen nicht zu bremsen. Nun, heute am Tag der Verleihung des Reifezeugnisses können wir feststellen, und dieses mit großer Erleichterung, dass ihr herangereift seid, zu einem Jahrgang, der es aber noch zeigen muss, was in ihm steckt.

Da werden die verschiedenen Charaktere sich noch entwickeln müssen: Der leichte Weißwein, der alle Hürden spielerisch nimmt und alle Kritiker sofort überzeugt, der Rotwein, der seine Qualitäten erst bei der zweiten Begegnung offenbart, der Dessertwein, der zwar eine lange Reifezeit benötigt, aber dann alle umwirft, der Sekt, der überschäumend seine Umgebung in seinen Bann zieht.

Trotz allem, so wie man den Wein mit Maßen genießen soll, so müsst ihr euch geduldig und mit Umsicht noch entwickeln. Die Flasche hier ist nur Anschauungsmittel. Blau ist im Zusammenhang mit Wein eine gefährliche Farbe. Das zur freudigen Stimmung, zum anderen, so hatte ich angeführt, seid ihr ungeduldig, nun endlich in das Leben schlechthin zu kommen.

Am Ende der Schulausbildung steht ihr wie am Ende eines Montagevorgangs auf einer Abschussrampe. Bis zum Bersten voll mit Treibstoff – sprich Wissen, Neugierde, Kraft und Energie – angefüllt. Ihr wartet nur noch auf das Kommando. LOS!! Doch Vorsicht, ihr könnt auf zweierlei Arten davonfliegen: Einmal als Kanonenkugel und einmal als Rakete.

Der Countdown läuft: Drei – Zwei – Eins – Null und Wwwwummmmm!

Eine Kanonenkugel, einmal abgeschossen, kann nicht mehr beeinflusst werden. Sie fliegt ihre Bahn allein nach den Gesetzen der Physik. Sie verhält sich ballistisch – Wurfparabel, 11. Klasse Physik, wenn ihr euch noch erinnert.

Anders eine Rakete. Hier kann der Pilot steuern oder der Operator mit Hilfe von Fernsteuerung die Flugbahn verändern. Ein merkwürdiges, ja geradezu martialisches Bild für einen Schulabschluss! Oh, sollte natürlich Schulabschluss heißen, ist aber eigentlich auch sehr treffend benannt, um im Genre zu bleiben.

Auch bei künftigen Abschlussplattformen werdet ihr in eurem Leben vollgestopft mit

hervorragendem Fachwissen, qualifizierten Abschlüssen, mit Prädikaten und Titeln – man denke nur an die verschiedenen Qualitätsbezeichnungen beim Weine. Eigentlich alles tolle Kanonenkugeln, aber verhaltet euch nicht so, seid nicht die fremdbestimmten passiven Kanonenkugeln, seid auch nicht die ferngesteuerten und ferngelenkten Raketen, seid euer eigener Pilot, verantwortet euren eigenen Weg und wenn es sich so fügt, auch eure eigene Bruchlandung.

Hilft es euch denn, wenn ihr für eine mögliche problematische Landung andere verantwortlich macht? Schließlich ist es nicht mehr unbedingt deren Aufgabe, sich darum zu kümmern, wo und wie diese Kugeln landen. Ist der Wein erst einmal in der Flasche, kann der Winzer nichts mehr dazu, wie er sich entwickelt.

Ihr selbst müsst euch darum kümmern. Es nützt euch auch nichts, andere für negative Folgen, für Krisen und Probleme verantwortlich zu machen und dabei die eigenen Illusionen bezüglich Kompetenz und Handlungsfähigkeit weiterzuhätscheln.

Die Kanonenkugel-Perspektive erspart euch zwar die Konfrontation mit den negativen Folgen eures Handelns, die Notwendigkeit, neue Entscheidungen zu treffen, Korrekturen zu veranlassen.

Zur Entschuldigung könntet ihr dann lediglich sagen: „Ich wollte doch das richtige Ziel ansteuern, ich wollte doch das Richtige machen usw.“ Frei nach der Logik des Misslingens sind immer andere schuld. Es ist ja so einfach und vielleicht sogar ganz angenehm, dies auf ungünstige Umstände zu schieben, auf Umstände, die die angestrebte Flugbahn unglücklicherweise konterkarieren. Münchhausen bleibt eben eine Mär.

Für die vielen unbestimmten Situationen, die ihr in eurem Leben ansteuern werdet, kann ich nur die Maxime ausgeben: Verhaltet euch nicht wie die ballistischen Kanonenkugeln, sondern wie selbstgesteuerte Raketen. Werdet euch eurer eigenen Steuerung bewusst. Ihr habt es in der Hand, eure Lebensziele anzuvisionieren und zu erreichen. Da euch die Realitäten eures Lebens nur teilweise oder gar nicht bekannt sind, müsst ihr und könnt ihr nachsteuern. Das gelingt, wenn ihr die Konsequenzen eures Tuns und Vorhabens analysiert. Denn wenn sich etwas einstellt, was nicht erwartet worden ist, dann muss das seine Gründe haben: Vielleicht sind es unklare Vorstellungen. Vielleicht sind es falsche Annahmen und Vorgaben oder vielleicht sind es auch unbrauchbare Methoden der Informationssammlung. Vielleicht sind Informationen zu lange gesammelt worden. Vielleicht wurden falsche Hypothesen gebildet!

Nur aus der Analyse dieser Gründe könnt ihr Hilfe erfahren, warum euer Bild von der Realität so unvollkommen war. Aber ihr könnt korrigieren, nachbessern, nachsteuern und damit die Flugbahn eurer Lebensrakete entscheidend beeinflussen.

Mehr als von früheren Generationen wird von euch heute erwartet, dass ihr flexibel und sensibel seid, dass ihr Schwerpunkte setzen, Kompromisse schließen, Fernwirkungen antizipieren könnt und zu Kontrollen und Umorganisationen in der Lage seid. In einigen Jahren wird sich herausstellen, ob ihr nicht ballistisch, nicht passiv, sondern vielmehr aktiv, eigenverantwortlich die Flugbahn eurer Lebensrakete bestimmt habt. In vino veritas!!!!

In diesem Sinne wünsche ich euch, dass ihr ein „guter Jahrgang“ werdet!

Klassenbuch 2002

Im Jahr 2002 haben das Abitur bestanden:

Sebastian Adelung	Nina Kannt	Lasse Reising
Serena Azaroglu	Sebastian Kirchner	Jonas Reppschläger
Leila Badda	David Klören	Fabiola-Nathalie R. Garzón
Antonia Bernau	Oscar Koller	Jessica Rommel
Diana Boden	Sascha Kowatsch	Anna Rubbert
Moritz Brandner	Michaela Krause	Andrea Ruth
Jana Braun	Fabian Kruse	Lara Saitz
Lara Bruckert	Claudia Kühnel	Katrein Schäfer
Maja Cakarevic	Alexander Kulesza	Jennifer Schütte
René Castillo Zeman	Amanda Lahiri	Nadine Schwandt
Stefanie Clausnitzer	Annegret Lamm	Antonia Seifert
Paul Dembny	Maren Lindau	Mateusz Sobczynski
Christian Denda	Anne Sophie Lorenz	Raphael Speth
Stefanie Drechsler	Fabian Maaß	Jessica Steinberg
Sissina Eilbracht	Svenia Martin	Katharina Steindamm
Piruze Etesami	Juljan May	Svenja Steinicke
Jennifer Falckenberg	Livia Mertens	Fabian Sulzbacher
Kai-Arne Fiedler	Naimy Meschko	Jan-Michael Sunkel
Dennis Förster	Lydia Metze	Paulina Synak
Ramona Foit	Lidija Mikloska	Nathalie Tegethoff
Nina Fritsche	Hugo E. M. Peralta	Natalie Thierschmann
Sarah Gahlen	Florian Müller	Iris Trostel
Miro Goepel	Sebastian Müller	Sava Vejnovic
Natascha Golz	Djamila Mustafa	Fabian Vollmann
Henriette Grauel	Adina Mwinyi	Florian Wegner
Wendy Gummelt	Julia Nellinger	Jens Weinberg
Florian Hänke	Deborah Ortel	Jessica Weitzel
Anne Hagemann	Jessica Papke	Patrick Willert
Marco Hallhuber	Dinh-Viet Tuyen Phan	Sarah Winkens
Sascha Henning	Léa Pistor	Johanna Withelm
Julian Herrfurth	Marek Pogodzinski	Julia Wölfel
Steffen Herrmann	Florian Popp	Antonio Wronski
Juliane Hinke	Karol Recki	Ling Zhu
Till Hoffmann	Jennifer Reichardt	

Erinnerungsstätte

Wir hatten in den letzten Heften über den Fortgang der Maßnahmen zur Wiederrichtung der Erinnerungsstätte für die im 2. Weltkrieg gefallenen und der im KZ umgekommenen Askanier berichtet. Zwischenzeitlich gab es bei der Fortführung der Umsetzung der hierzu gefassten Beschlüsse noch einige Irritationen, deren Darstellung möchten wir aber uns und den Lesern ersparen, da inzwischen ein gewisser Abschluss bei der Neuerrichtung der Erinnerungsstätte erreicht zu sein scheint. Die Kopie des Erinnerungsbuches soll dem Vernehmen nach – leider nur für kurze Zeit – ausgelegt haben.

Wie angekündigt veröffentlichen wir nunmehr die Texte, wie sie derzeit auf den „Tafeln“ der **Erinnerungsstätte** der Schule – als **austauschbare Ausdrücke in den zwei Wechselrahmen** – enthalten sind (erarbeitet wurden sie von der Arbeitsgemeinschaft von Herrn Klepper, von der Fach- sowie der Schulkonferenz sind sie gebilligt):

Ausdrücke im (ersten) Wechselrahmen für zwei beispielhafte Biografien aus dem Erinnerungsbuch:

Zwei Askanier – ihr Leben und Tod als Beispiel

Günther Leubuscher

wurde am **13. Februar 1924** als Sohn eines Kaufmanns in Berlin-Tempelhof geboren. Nach dem Besuch der 12. Volksschule Tempelhof kam er im Jahre **1934** an das **Askanische Gymnasium** in der Boelckestraße. Im Jahre **1942** legte er hier seine Abiturprüfung ab. Überlebende Freunde beschreiben ihn als aufgeschlossenen, lebenswürdigen und musikalischen Schüler. Auf dem **Klassenfoto** aus dem Jahre 1938 (9. Klasse) [Anmerkung der Redaktion: hier nicht abgebildet] sieht man ihn vorne rechts sitzen. (Sein Freund Bruno Roth steht auf der rechten Seite.)

Nach dem Abitur begann er 1942 das **Medizinstudium** an der Berliner Universität Unter den Linden. Er wurde jedoch sehr bald zur Wehrmacht eingezogen und als Gefreiter an die Ost-front geschickt. Auf der Todesanzeige ist das Eiserne Kreuz zu sehen, mit dem er ausgezeichnet wurde.

Am **1. Juni 1943** ist er im Alter von 19 Jahren auf einem Stoßtrupp bei **Noworossisk** am Kubanbrückenkopf im Kaukasus 9 km hinter den russischen Linien gefallen.

Paul Abraham

wurde am **18. Dezember 1886** als Sohn einer deutschjüdischen Kaufmannsfamilie in Berlin geboren. Von **1896 bis 1905** besuchte er das Askanische Gymnasium in der Halleschen Straße. Nach dem Abitur studierte er an der Berliner Universität Jura. Das Jura-Studium schloss er im Sommersemester 1913 ab, das anschließende Referendariat beendete er mit dem **juristischen Examen** im **August 1914**.

Anfang 1915 meldete er sich als freiwilliger Krankenpfleger zum Heeresdienst. Er kam sowohl an der Ost- und Südostfront als auch an der Westfront zum Einsatz. Dabei war er als Krankenpfleger täglich mit dem Grauen des Krieges konfrontiert. Erst im Februar 1919 kehrte er nach Berlin zurück. In den Berliner Adressbüchern und im Jüdischen Adressbuch wird er als Kaufmann oder als Versicherungsangestellter geführt. Genaueres über die Art dieser Tätigkeit ist nicht bekannt.

Die Machtübernahme durch die Nationalsozialisten stellte eine tiefe Zäsur im Leben Paul Abrahams dar. Arbeitsrechtliche Veränderungen gab es bis 1938 jedoch nicht. Er gehörte zu den letzten jüdischen Mitarbeitern, die bei der **Akademie der Wissenschaften** beschäftigt waren. Doch wurde er hier im **April 1939 entlassen**. Anschließend beschäftigte ihn die **Jüdische Kultusgemeinde** in ihren Wohlfahrtseinrichtungen, doch war dies ab 1942 nicht mehr möglich. Er war dann als **Zwangsarbeiter** bei der Firma Kurt Seidel, die Militärausrüstungen herstellte, im Gewerbehof an der Bülowstraße 66 am Dennewitzplatz beschäftigt. Mitte Februar 1943 holte ihn die Gestapo aus seiner Wohnung in der Schönhauser Allee ab, zwei Tage später, am **26. Februar 1943**, wurde er mit dem 30. Berliner Transport über den Bahnhof Berlin-Grunewald nach Auschwitz transportiert. Lt. Angabe der Gedenkbücher der jüdischen Opfer des Nationalsozialismus gilt er als verschollen.

weiterer Ausdruck im (ersten) Wechselrahmen:

Aus dem Gedenkbuch

[abgebildet sind im Ausdruck nebeneinander – jeweils in einer historischen Aufnahme – das Gedächtnismal und das Erinnerungsbuch, darunter folgende Texte:]

	Abraham, Paul	
	18.12.1886	1939
Der ist nicht der Tapferste, der sich nie gefürchtet, sondern der die Furcht überwunden hat!	AG: 1896-1905	KZ
	Leubuscher, Günther	
	13.2.1924	Gefreiter 1.6.1943
	AG: 1934-1942	
27. März 1954		
	Weber, Jürgen	
	1.1.1920	Hauptmann d. Res. 31.3.1945
	AG: 1930-1938	Schlesien

Ausdruck im (zweiten) Wechselrahmen für eine Dokumentation zur Geschichte der Gedenkstätte und des Erinnerungsbuches:

„Ohne Kenntnis der Vergangenheit gibt es keinen Weg in die Zukunft.“

(Isaak Babel, 1894-1941)

An dieser Stelle wurde am 27. März **1954** das „**Gedächtnismal**“ für die Schulangehörigen eingeweiht, die während der NS-Zeit umgekommen sind.

Es verstand sich als Ergänzung der Bronzetafeln, auf denen seit dem 12. Januar 1920 an die Gefallenen des 1. Weltkriegs erinnert wird.

Im Mittelpunkt der neuen Erinnerungsstätte stand das „**Gedächtnisbuch**“, das die Namen von **352 Schülern** und **14 Lehrern** enthielt. Von ihnen sind die meisten im 2. Weltkrieg gefallen, 15 Schulangehörige sind in Konzentrationslagern ermordet worden.

Die politische Haltung zum NS-Regime ist uns nur von einigen wenigen Eingetragenen bekannt. Unter diesen findet sich kein Nazi.

Kurz nach dem 100-jährigen Jubiläum der Schule am 11. Oktober **1975** wurde die Gedenkstätte abgeräumt und in den Keller verbracht.

Auf Anregung von Angehörigen der Opfer ist in der Schule seit 1998 über eine Erneuerung der Gedenkstätte diskutiert worden.

Die kontroverse Debatte hat im Jahre **2001** zum einmütigen Beschluss der Schulkonferenz geführt, das „**Gedächtnisbuch**“ erneut öffentlich auszulegen, aus Sicherheitsgründen als Kopie. Auf Kränze und Kerzen wurde verzichtet, die alten Tafeln wurden durch neue ersetzt.

Das nunmehr wieder zugängliche Buch soll nicht nur über unsere ehemaligen Schüler informieren, sondern auch dazu anregen, die Namensliste gegebenenfalls zu ergänzen, sich darüber hinaus mit der Zeit des Nationalsozialismus zu beschäftigen und daraus Lehren zu ziehen.

„Auf daß dieses Gedächtnismal uns mahnen möge zur Besinnung auf menschheitsbeglückende Gedanken, die Liebe statt Feindschaft, Bindung statt Trennung, Aufbau statt Zerstörung und Leben statt Tod und Sterben in sich begreifen.“

(Schulleiter Dr. Victor Herold am 27.3.1954)

„Jeder im Kriege Dahingeraffte wird zu einer Mahnung gegen den Krieg.“

(Prof. Dr. Altenberg in seiner Ansprache am 27.3.1954)

[Ende des Ausdrucks]

Wir wünschen uns, dass die Erinnerungsstätte für die Verstorbenen dauerhaft so hergerichtet ist, wie das im Konsens beschlossen wurde. Ihr soll nun wieder die Ruhe zukommen, die einer solchen Stätte und denen, denen sie gewidmet ist, angemessen ist.
[gn]

Das Internetcafé in der Aska

Schon zur Vorbereitung der 125-Jahr-Feier wurde über ein Computerkabinett nachgedacht, allerdings gelangten die Ideen nicht zur Verwirklichung.

Während der „Festwoche“ im Oktober 2000 wurde in einem Raum Kaffee und Kakao ausgeschenkt, in der Nähe waren Computer und schon war die Idee des Internetcafés geboren. Nun musste an die Verwirklichung gegangen werden.

Leichter gesagt als getan. Kolleginnen und Kollegen fanden sich schnell, die bereit waren, sich einzubringen, aber es mussten die entsprechenden Räumlichkeiten gefunden werden, die Computer mussten angeschafft werden, Leitungen mussten verlegt werden und, und, und ...

Durch Kontakte von Lehrern und Eltern ergaben sich fast zufällig Möglichkeiten, die zum Gelingen des ganzen Projektes entscheidend beigetragen haben. Da waren großzügige Spenden von Computern und Zubehör. Durch eine Vereinbarung mit der Firma Siemens konnten die Leitungen verlegt werden, ohne das Budget der Schule überstrapazieren.

Im Anbau, der ehemaligen Direktorenwohnung, fanden sich die Räumlichkeiten, die gesucht wurden. Nun waren die Räume und der Flur nicht gerade ansehnlich. Also fanden sich Kollegen (Damen und Herren) und einige Schüler, die viel von ihrer Freizeit opferten und den ganzen Bereich aufs Feinste renovierten.

Ein richtiges Schmuckstück ist entstanden.

Als i-Tüpfelchen fehlte eine repräsentative Lampe in der „Halle“ des Anbaus. Aber auch da wurde man sich schnell einig, und mit Hilfe der finanziellen Unterstützung des Fördervereins konnte die Lampe rechtzeitig angebracht werden.

Mit großer Anstrengung und einigen Wochenenden an Arbeit noch dazu konnte der Bereich am 29.4.02 eingeweiht werden. Da der Förderverein die Schule in exzellenter Weise unterstützt hatte, bot es sich an, die Einweihung mit der zehnjährigen Jubiläumsfeier des Fördervereins zu verknüpfen. Geladene Gäste, Eltern, Schüler und Kollegen fanden sich ein, staunten und waren begeistert.

Nun befinden sich in den beiden ehemaligen Klassenräumen des Anbaus zum einen der Raum für den ITG-Unterricht (Informationstechnische Grundbildung) und zum ande-



ren das „Internetcafé“. Nun wird daran gearbeitet, dass es auch vollständig in Betrieb genommen werden kann.

Einige Lehrer und Schüler arbeiten schon im Internetcafé. Viele Lehrerinnen und Lehrer sind fleißig, um den Internetführerschein zu erwerben. Eine Benutzerordnung ist erstellt und nach Einweisung und Klärung letzter organisatorischer Fragen wird dieser Ort einer breiteren (schulischen) Öffentlichkeit zur Verfügung stehen.

Wer weiß, vielleicht bekommt in naher Zukunft das Wort Café auch seine ursprüngliche Bedeutung in diesen Räumen.

Wir freuen uns auf die Weiterentwicklung.

Zum Schluß noch einmal den Dank an die Helfer, die mit ihrem großen Einsatz die Realisierung erst möglich gemacht haben. U. Forwergck



Podiumsdiskussion zur Bundestagswahl

Wie zur Bundestagswahl 1998 (wir berichteten darüber in der NF 74) veranstaltete die Schule auch kurz vor der diesjährigen Bundestagswahl, nämlich am 3. September 2002, für die Schüler der Oberstufe in ihrer Aula eine Podiumsdiskussion mit z. T. namhaften Berliner Politikern für die im Bundestag vertretenen Parteien. Auf dem

Podium saßen diesmal: Eckhardt Barthel (SPD, MdB), Peter Rzepka (CDU, MdB), Renate Künast (Grüne, Ministerin), Markus Löning (FDP, stv. Landesvors.), Ingeborg Simon (für die PDS, MdB) sowie als Diskussionsleiter wieder Peter Klepper (Oberstudienrat der Aska, Fachbereichsleiter „Gesellschaftswissenschaftliches Aufgabenfeld“). Von der Schule war ein Themenspektrum vorgegeben worden (Wirtschaftswachstum, Arbeitslosigkeit, Rentenreform, Steuerreform, Gesundheitsreform und Schuldenabbau), so dass auch die Schülerinnen/Schüler zuvor Gelegenheit hatten, sich auf die Fragestellungen vorzubereiten.

Die Aula war gerammelt voll, die Schülerinnen und Schüler verfolgten – z. T. stehend, z. T. auf dem Boden sitzend und bemerkenswert aufmerksam und diszipliniert – während der gesamten mehr als 1 1/2stündigen Veranstaltung die Ausführungen und Diskussionsbeiträge. Am Anfang wurden die Politiker von Herrn Klepper aufgefordert, sich u. a. durch die Beantwortung folgender Fragen persönlich vorzustellen: Wie war Ihre Haltung, als Sie 18 waren? Warum haben Sie sich entschlossen, „Politologe“ zu werden? Damit wurde m. E. von Anfang an wirkungsvoll verhindert, dass aus der Veranstaltung eine Standard-Wahlveranstaltung wurde. Die Diskussion wurde von Herrn Klepper souverän geleitet. Auch die Schülerinnen/Schüler traten bei den Fragen engagiert und selbstbewusst auf, die anderen verfolgten mit großer Aufmerksamkeit die Diskussion und zeigten klatschend ihre Zustimmung, wenn ihnen etwas gefiel.

Im Rahmen der Veranstaltung wurden – wie anlässlich der entsprechenden Podiumsdiskussion vor vier Jahren – geheime „interne Wahlen“ durchgeführt, deren Ergebnisse noch in der Veranstaltung bekanntgegeben wurden. Bei der Wahl für die Parteien entschieden sich von den anwesenden Schülerinnen/Schülern (Ergebnis vor vier Jahren in Klammern, wenn bekannt):

für die SPD 39,8% (38,8%), für die Grünen 29,2% (23,6%), für die CDU 9,8% (14,4%), für die FDP 9,3%, für die PDS 5,1%, für die NPD 1,7%.

Unabhängig davon, wie die Teilnehmer zu dem Ergebnis der internen Wahl persönlich standen, zu der Podiumsdiskussion gab es eine einhellige Meinung: insgesamt eine lebendige und gelungene Veranstaltung, die überzeugte!

[gn]

Schüleraustausch nach China

Der Schülerzeitung ASKAotisch entnahmen wir folgenden Beitrag:

Anfang März fuhren 20 Schüler und 5 Lehrer der Aska nach Shanghai um die dortigen Partnerschulen, die Jianping High-School und die Perfect School zu besuchen und um das Reich der Mitte ein wenig kennen zu lernen. Am 6. März ging es frühmorgens per Flugzeug von Berlin Tegel los. Nach einem Zwischenstopp in Amsterdam, wo wir unsere Partnergruppe aus Hamburg trafen, kamen wir um etwa 7 Uhr chinesischer Ortszeit in Shanghai an. Nach dem Transport zum Hotel und einer kurzen Ruhepause

machten wir uns auf, Shanghai, die 17 Mio. Metropole, zu erkunden. Kaum hatten wir als Gruppe die ersten Meter zurückgelegt, folgte eine nicht geringe Anzahl von interessierten Chinesen, die wahrscheinlich noch nie zuvor „Langnasen“ (chin. Ausländer) gesehen hatten. Bereitwillig ließen sich unsere blonden, vornehmlich weiblichen Gruppenmitglieder auf gemeinsame Fotos mit den „Neugierigen“ ein.

Ebenfalls gewöhnungsbedürftig war für uns der Umgang mit den asiatischen Kulturwerkzeugen, die wir fortan bei jedem Essen, ob Frühstück oder Abendessen, einsetzen mussten. Doch mit der Zeit hat man auch hierbei den Dreh raus. Das Essen in China unterscheidet sich auch stark von dem uns bekannten chinesischen Essen, denn man sitzt um einen runden Tisch herum. Dabei gibt es zahlreiche Speisen, von denen sich jeder bedienen kann.

Ein weiteres Hindernis für einen Europäer in China stellt das Problem der Verständigung dar. Ohne Kai-Arne Fiedlers (4. Sem.) chinesische Sprachkünste wären wir sicherlich aufgeschmissen gewesen und vielleicht sogar verhungert, denn in China wird auf Grund der Einflüsse der Kulturrevolution grundsätzlich nur chinesisch gesprochen. Eine Konservation ist daher zumeist nur mit Studenten oder Schülern möglich, da diese Englisch in der Schule gelernt haben.

Nachdem wir nun ein paar Tage in Shanghai verbracht hatten, um uns erst einmal zu akklimatisieren und vom Jetlake zu erholen, lebten wir für 2 Tage in Gastfamilien, um möglichst authentisch mitzubekommen, wie der chinesische Alltag aussieht. So lernten wir zahlreiche Bekannte kennen, besichtigten mit unseren Gastfamilien die wichtigsten Orte und Gebäude Shanghais, u.a. den Fernsehturm oder einen großen buddhistischen Tempel. Den meisten gefiel der Aufenthalt in der Gastfamilie sehr gut, da neue Freundschaften geknüpft wurden und die meisten Schüler von den Familien mit Gastgeschenken überhäuft wurden.

Nach dem Aufenthalt in den Gastfamilien besuchten wir noch zwei Städte, die sich in der Nähe von Shanghai befinden, nämlich Suzhou und Hangzhou. Zwar werden den meisten diese Städtenamen nichts sagen, doch ganz nebenbei: Suzhou ist größer als München und Hangzhou sogar als Berlin. Wie man sehen kann, findet man in China ganz andere Relationen vor als bei uns!

Wer selbst einmal Shanghai und Umgebung besuchen möchte, dem sei gesagt, dass das Austauschprojekt zwischen den chinesischen Schulen und der Aska fortgesetzt werden soll. So werden beispielsweise bereits im Sommer die chinesischen Gastschüler in Berlin erwartet. Deshalb wird bestimmt recht bald eine zweite Gruppe der Aska die Möglichkeit haben sich von der Größe und Schönheit des Reiches der Mitte verzaubern zu lassen.

gie

Der Forwergck

Dem Aska-Jahrbuch 2002 der Schülermitverwaltung (SV) entnehmen wir folgenden Beitrag:

Natürlich kann es kein Jahrbuch ohne die Anwesenheit des Chefs geben. Aus diesem Grunde machten wir einen Termin bei Herrn Forwergck, bekanntlich ja Schulleiter der Aska seit 1992. In unserem Gespräch ging es sehr locker zu, und ich will schon mal im voraus anmerken, es ist eine sehr angenehme Sache, sich an ihn zu wenden. Wir trafen uns in seinem Büro, die obligatorische Pfeife war auch schon am Qualmen.

Wir ließen uns über die Aufgaben eines Schulleiters informieren. Seine schönste Aufgabe ist für Herrn Forwergck das Lehren. Eine Aufgabe, die er seit 1988 an der Aska wahrnimmt und zuvor an der Luise-Henriette ausgeführt hat. Dieses Jahr hat er 8 Wochenstunden und bezeichnet sich selbst als „Lehrer vom ganzem Herzen“. Des Weiteren hat er viel mit Verwaltung und Organisation zu tun, so muss er Konferenzen einberufen, die Lehrer einteilen und vieles Weiteres, das notwendig ist, damit die Aska so gut funktioniert. Vor der Zeugnisausgabe zum Beispiel muss er jedes Zeugnis persönlich unterschreiben. Gespräche führt er natürlich mit allen, die eine Idee, einen Verbesserungsvorschlag, aber auch eine Beschwerde haben. Er will die Politik der „offenen Tür“ fördern.

Schulleiter zu sein macht ihm Spaß, gerade an der Aska wegen des vernünftigen Arbeitsklimas. Die Rahmenbedingungen sind zur Zeit für ihn unangenehm, da die Schulverwaltung sehr inkonsequent Aufgaben an die Schulleiter weitergibt und somit eine kontinuierliche Arbeit verhindert.

Bei neuen Ideen ist er gerne hilfsbereit, auch wenn er nicht voll dahintersteht. In diesem Zusammenhang lobt er auch die Lehrer. Ohne deren freiwillige Hilfe wären Projekte wie das Internet-Café, diverse kulturelle Veranstaltungen oder die Teilnahme an „Jugend forscht“ nicht denkbar. Hier darf auch die gute Zusammenarbeit mit Herrn Papenfuß nicht vergessen werden, der als sein Stellvertreter eng mit Herrn Forwergck zusammenarbeitet und im unerwarteten Krankheitsfall all seine Verantwortung übernehmen müsste.

Mit den Schülern ist er sehr zufrieden und lobt das gute Klima an der Aska. Schüler, Lehrer und Eltern arbeiten sehr gut zusammen. Die SV empfindet er als eine wichtige Institution, mit der er gut auskommt. Aber er ist sich auch bewusst, dass die SV von Schülern anders aufgenommen wird.

Auf die Frage nach gewünschten Verbesserungen der Aska möchte er nicht viel sagen, da die Themen „kleinere Klassen“ und „mehr Lehrer“ schon oft genug erwähnt wurden. Dieses sind jedoch keine Aska-spezifischen Probleme und er hat keinen Einfluss darauf. Ansonsten ist er jedoch sehr zufrieden und sieht nur Nuancen, die zu verändern sind.

Die große Ungewissheit an der Schule sind zur Zeit die von dem Senat angekündigten Sparmaßnahmen, da nur bekannt ist, dass weniger Geld für Lehrmittel vorhanden sein wird. Es ist aber nicht bekannt, wie viel Geld fehlen wird und ob noch andere Maßnahmen ergriffen werden.

Das Highlight des vergangenen Jahres war für ihn die Reise nach China. Seiner Meinung nach sind solche Arten der Völkerverständigung sehr wichtig, weil nur so ein Einblick in eine völlig fremde Kultur auf einem anderen Kontinent gegeben werden kann. Er möchte diese Art von Aktionen an der Aska nach Möglichkeit regelmäßig anbieten, ist sich dennoch der Schwierigkeiten durch die hohen Kosten und den großen organisatorischen Aufwand bewusst.

Der letzte Punkt, der zum Ende unseres Gesprächs noch zu klären war, waren die Bärchenkrawatten. Wir ernteten erst mal ein herzliches Lachen. Zur Erklärung dient Herrn Forwegcks alter Spitzname „Bärchen“. Diese Marotte wurde mit den Jahren gepflegt. Da Krawatten in seinem Leben schon immer eine große Rolle spielten, fing er langsam an Bärchenkrawatten zu sammeln. Nun müssen diese Krawatten natürlich täglich (mit ganz wenigen Ausnahmen) an der Aska präsentiert werden. Zum Abschluss sagte er noch: „Ich mag Bärchen“. Da sitzt man ihm gegenüber und nimmt ihm dieses wunderbare Zitat voll ab.

So, jetzt wisst ihr, wer Herr Forwegck wirklich ist.

Weiterhin möglich: Kauf der Schulchronik

Die Schulchronik „125 Jahre Askanisches Gymnasium – 1875 bis 2000“ kann weiterhin für 10 Euro als Broschüre oder für 15 Euro im festen Einband zuzüglich Versandkosten von 1,50 Euro im Sekretariat, beim Schulleiter (Herrn OStD Forwegck) oder beim Autor (Peter Klepper, 12101 Berlin, Bundesring 41, Tel. 030-7859635) bestellt werden.



WANTED

Die umfangreiche Wanted-Liste auf Grund von Rücksendungen der letzten Ausgaben wurde aktualisiert. Teilen Sie uns bitte die Anschriften nachstehender Ehemaliger bzw. Lehrer mit, wenn Ihnen diese bekannt sind.

- AS-L** Jochen Gräßler, Susanne Leuchtenberger, Nikolaus Sander, Franz Ziethen
- ATG 36** Heinz Gräfe
ATG 37 Prof. Burghard Freudenfeld, Bodo Krüger
ATG 38 Joachim Rathnow, Dr. Wolfgang Werner

- ATG 39** Karl-Heinz Leberke
ATG 42 Eduard Warnecke
ATG 43 Dr. Wolf-Dietrich Ollrogge
ATG 45 Helmut Ast, Dr. Klaus Fenzel-Abrahamson, Klaus Kirchberger, Rolf Rassow, Peter-Paul Rüstig, Prof. Dr. Günther F. Seelig, Martin Schulz van Treeck, Hans-Joachim Zemmrich

- RG 36** Georg Vieweger
RG 37 Werner Hesse, Heinrich F. W. Raddau, Horst Upatel
RG 43 Hartmut Miegel
RG 45 Heinz-Werner Corsépius, Wolfgang Starcke

- AS 48 a** Joachim Steinweg
AS 48 b Egon Gröschner
AS 48 c Karl-Heinz Jakob
AS 50 c Friedrich Hilliges
AS 54 b Udo Hartmann, Dr. Dieter Kunkel
AS 55 n Siegfried Gießler
AS 55 s1 Reinhard Schwarz, Klaus Weidemann
AS 56 m2 Dr. Ing. Hans Nitschke
AS 57 s3 Jürgen Römhild
AS 58 m2 Yorck Maul
AS 58 s2 Fritz Großmann
AS 59 s2 Horst Hüske
AS 60 m Gisela Dreykluft, geb. Neumann
AS 61 m Hans-Günter Kowalski
AS 62 m Werner Gans, Dr. Fritz-Jürgen Hohn, Volker Unger
AS 62 s2 Jürgen Kandler
AS 63 s1 Roswitha Wendt, geb. Glasow
AS 63 s2 Dr. Klaus-Detlef Funke
AS 64 m Barbara Bocatius, geb. Gronske, Michael Braun, Pfr. Rainer Müller
AS 65 m Reiner Freise, Wilfred Sklaschus
AS 65 s Wolfgang Baacke, Ulrich Loeper
AS 66 m Heinz Benda
AS 67 s Elisabeth Klein, Olaf Schützendiebel
AS 70 m1 Hans-Uwe Glamann
AS 71 s1 Rüdiger Grandke
AS 72 m2 Jörg Frohloff
AS 72 s Jutta U. Hayes, geb. Völker, Gabriele Klinge, geb. Kley, Christine Maiwald-Bartels
AS 73 m Udo Langer

AS 73 m1 Dr. Stefan Stümer
AS 73 m2 Hilmar Conrad, Raimund Kinne, Christian Sprenger
AS 73 s Gisela Dingler, geb. Walter
AS 73 s1 Michael Hennemann, Michael Schlappa
AS 73 s2 Sabine Peschke, Renata Sachs, Dagmar Vogelsang
AS 74 m2 Thomas Repsch
AS 74 s1 Peter M. Hauswirth
AS 74 s2 Gisela Fiegel, geb. Hoffmann, Monika Hecht
AS 75-1 Ralf Eckart, Peter-Bernd Hentschel, Friederike Kaden, Petra Küchler, Jörg Stoll, Frank Warttig
AS 75-2 Monika Dubrow, Gilda Erdmann, geb. Süß, Stefanie Hötzel, Gabriele Lorbeer, Reinhard Niklaus, Detlef Spätlich, Ute Walter, geb. Spendel
AS 76-1 Esther Nieder, geb. Schicke, Beatrice Pook, Gerhard Richter
AS 76-1 b Uwe Hahn, Susanne Metzner, Volker Schramm, Gabriele Schweizer, geb. Reising, Matthias von Vacano, geb. Ulrich, Lothar Werner
AS 76-1 c Thomas Dolgener
AS 76-2 Martina Pollnau, geb. Breuer, Kerstin Puhmann
AS 77-1 Ilona Abicht-Fess, geb. Abicht, Cornelia Haser, geb. Walter, Martina Ulrich
AS 77-2 Ludmilla Blümel, geb. Asmuß, Dr. Michael Schinke, Ina Schulz, geb. Karnal
AS 78-1 Uwe Dietloff, Norbert Paeschke, Beate Schultz-Zehden, Joachim Wille
AS 78-2 Michael Hennig
AS 79-1 Bernd Czyrnik, Regina Zienicke
AS 79-2 Joachim Cierpka, Jörg Ebert, Susanne Fernandes, geb. Welsch, Beate Heisinger, Susanne Helfers, Regina Hewerer, geb. Schmidt, Stefan Lenk, Monika Leyde-Diehl, Andreas Petrich, Michael Pötsch, Martina Rauch, Cornelia Rupp, Christian Werner, Dietmar Wolbrecht, Andreas Wolter
AS 80-2 Ingo Hellmann, Andreas Schulz
AS 80-2 b Michael Lottermoser, Dirk-Th. Schermutzki
AS 81-2 Matthias Scholz, Astrid Schulze, Manuela Ulrich, Gabriela Wuttke
AS 81-2 a Anja Bergmann, Christina Budniewski, Silke Fink, Friederike Fischbain, geb. Lommatzsch, Christine Franzke
AS 81-2 b Ilona Greinert, geb. Giebel, Michael Kiehntopf, Jens Laske
AS 81-2 d Gundula Hinz, Sebastian Wuttge
AS 81-2b,d Ralf Biastoch
AS 82-2 Andreas Brunner, Lars Heinze, Wilfried Heinzmann, Nikolaus Hertz-Eichenrode, Andreas Januschewski, Axel Körsten, Simone Kremer, geb. Gornowitz, Susanne Lücht, geb. Puthz, Carsten Miersch, Caroline Pieske, Axel Pötsch, Beate Riedel, Michael Webers, Maria Wruck

AS 83-2 Sabine Anft, Martin Durek-Hoppe, Matthias Erfurt, Ullrich Kinne, Susanne Kohlstedt, Astrid Löser, Petra Noack, geb. Vogel, Gunther Pohl, Matthias Rödiger, Martina Röske, Bettina Ryback, Claudia Schilling, geb. Pullwitt, Burkhard Schnell, Christine Skrabei, Frank Stockmar, Matthias Wulff
AS 84-1 Holger Bludau, Elke Brodale-Schubert, Sonja Bröge, Sabina Dienst, Kirsten Hertel, Oliver Klauschke, Stefan Klöpping, Gunther Meckmann, Bettina Ribbitz, Volker Zander
AS 85-1 Antje Doßmann, Andreas Gnuschke, Claudia Göthel, Patrick Goldstein, Ronald Henning, Stephan Herrmann, Michalina Jeschke, Wulf Kampmeier, Claudia Müller, geb. Knoche, Susanne Kusicke, Sabine Laute, Brigitte Nadolski, Thomas Niedrig, Jacqueline Oltersdorf, Iris Röder, Kai Rösener, Anja Schneidewind, geb. Semmler, Sabine Schwenkler, David Takramah, Joachim Weiß, Xenia Wolff, Heike Zerbock
AS 87-1 Andreas Besser, Stefanie Nest, geb. Funk, Dieter Müller, Tobias Schermutzki, Patrick Schneider, Heiko Schönfelder, Bettina Trebuth, geb. Nehls, Stefan Trebuth, Kirsten Venzke, Tanja Zerowsky-Dehmlow
AS 88-1 Martin Erdmann, Kathrin Haydvoegel, Alexander Hoppe, Lutz Lehrer, Anja Michaelis, Ursula Mischke, Kristina Mundt, Heiko Rethfeld, Doris Rosenow, Norbert Wegner, Vera Yu
AS 89-1 Birgit Fischer, Markus Gnuschke, Bettina Janssen, Basil Kerski, Dirk Klein, Gregor Kühn, Susanne Nowadnick, Karin Ott, Stefan Pötsch, Thorsten Quasbarth, Jan Richert, Petra Schönfelder, Oliver Steck, Gerald Wiedner
AS 90-1 Boris Claudi, Dominika Dolzycka, Kerstin Kirchheim, Stefan Kurth, Susanne Pudig, Stefan Schaefer, Christian Schidlowski, Ben Schluricke, Petra Schulze, Michael Wilz
AS 91-1 Gabriele Bednorz, Stefanie Franz, Claudia Kärigel, Sandra Müller-Ney, Martin Rieger, Susanne Rumppe, Andreas Schäfer, Sabine Schneider, Hans-Jörg Tiede
AS 92-1 Simone Bartelt, Axel Berger, Matthias Kullenberg, Sabine Pässehl, Michaela Schneider, Michael Sebekow, Michael Uskovic
AS 93 Susanne Swantje Bell, Peggy Bielke, Laura Bogdanic, Maria Freund, Birgit Friesus, Ines Kayser, Marco Krause, Daniela Sahn, Bianca Speidel, Jörg Stöckel, Sonja Werth
AS 94 Bilal Abou-Daher, Christian Gebhardt, Kai Schumacher, Kathleen-Ann Schwarz, Sabine Stasch, Elmer Alexis Stöwer, Kristin Thurm
AS 95 Frauke Bell, Dina El'Sayed, Melanie Groß, Özden Günes, Beate Kliszewicz, Miriam Milashut, Micelline Prochnow, Nina Rathenow, Simone Schäfer, Alexandra Schulze, Maren-Verena Sunderhoff, Konstanze Wolff

- AS 96** Britta Barga, Leila Degen, Claudia Großmann, Angelika Hölger, Kerstin Janzen, Timm Kölln, Fabian Maaß, Nadja Rathenow, Stefanie Schwarz, Jacek Slaski, Mirco Wegener, Susanne Wilde
- AS 97** Duygu Albayrak, Francisco Berlinger, Isabel Hinojosa Eberhagen, Marcos Kiesekamp, Sandra Kobialka, Judith Latta, Franziska Müller-Lindloff, Kerstin Prietz, Markus Reichert, Markos Seidos, Agnes Skupinski, Björn Steinmetzger, Alexandra M. Theoharidou, Juri Wagner
- AS 98** Andrés Berlinger, Vernon Bersudsky, Sandra Djunovic, Yvonne Jendreich, Stephanie Pohl, Nadine Richter, Suzanne Salem, Frank Stoll, Andreas Szatmary
- AS 99** Sarah Bernau, Sheila Borgwardt, Debora Gärtner, Andrea Großmann, Robert Kohlmeyer, Philip Paul, LEMONIA Saroudi, Raul Ziegler
- AS 00** Sonia Viera Pinto, Jan-Eicke Wegener

Treffen Ehemaliger

Klassentreffen aus AS 46 und AS 47 am 8. und 9. Mai 2002 in Konstanz am Bodensee *Gerhard Hummelet und Herbert Wien aus Berlin*

Zunächst ein kleiner Rückblick auf die ersten Abiturientengruppen nach dem Krieg. Der Unterricht der Askanischen Schule wurde im Herbst des Jahres 1945 wieder aufgenommen. Alle Schüler waren durch den vorangegangenen Krieg und die Nachkriegszeit geprägt. Wichtig war nur, überlebt zu haben. Unsere Lehrer, Dr. Färber, Kruschwitz, Dr. Röbbling und Zabel, hatten es sicherlich nicht leicht, den „abenteuerlichen“ Haufen an einen normalen Schulalltag zu gewöhnen. Es war in jeder Hinsicht ein aufregender Neubeginn.

In den zurückliegenden Jahren trafen wir uns aus den Abgangsgruppen AS 46 und AS47 alle 5 Jahre, beginnend im Jahre 1987, dem 50. Abi-Jubiläum. Zuletzt wurden die Treffen – mit Rücksicht auf das fortschreitende Alter – alle 2 Jahre durchgeführt. Nach Berlin vor 2 Jahren hatte es diesmal Günter Haase, wohnhaft und lebend in Konstanz, übernommen, das Treffen zu organisieren. Mit guter Orts- und Sachkenntnis und fürsorglicher Betreuung eines jeden Teilnehmers gelang es ihm, liebevoll unterstützt durch seine Frau Gündie, jedem von uns sehr schöne erlebnisreiche Tage zu bereiten.

Am 8. Mai (Himmelfahrt) begann unser Programm bei herrlichem Frühlingswetter mit einem Rundgang durch die Altstadt von Konstanz. Ein sachkundiger Führer erzählte uns viel über die wechselvolle Geschichte der Stadt (Vertrag von Konstanz, Konstanzer Konzil).

Bei weiterhin schönem Wetter erlebten wir die Insel Reichenau (Münster und Kirche sehenswert), um den Tag auf der herrlichen Insel Mainau in der Schwedenschenke ausklingen zu lassen. Am nächsten Tag (09.05.) waren wir zum Besuch im Wasserkraftwerk Sipplingen angemeldet. Auch hier erwartete uns wieder eine interessante Führung. Das Wasserwerk gewinnt das Wasser zur Aufbereitung aus 64 Meter Tiefe im Bodensee und versorgt den größten Teil Südwestdeutschlands. Wer in Stuttgart seinen Wasserhahn aufdreht, bekommt das Wasser aus dem Bodensee! Anschließend fand ein gemeinsames Mittagessen im Haldenhof, in der Nähe des Kraftwerks mit Blick auf den Untersee, statt. Der Nachmittag war angefüllt mit der Besichtigung der Pfahlbauten in Unteruhldingen und der Besichtigung der reich geschmückten Basilika in Birnau.

Das diesjährige Treffen wurde mit einem gemeinsamen Abendessen in einem Romantikhotel in Gottlieben in der Schweiz abgeschlossen. Der Abschied fiel uns nach diesen schönen, gemeinsamen Stunden schwer!

Mit dabei waren mit Frauen: Peter Berns, Günter Haase, Gerhard Hummelet, Günter Maron, Berbert Wien, allein: Bodo Tobien, Hans Mönig, Gerd Nickel.

Das nächste Treffen ist 2004 wieder in Berlin unter Federführung von Herbert Wien, Bornhagenweg 14, 12309 Berlin, Tel. 030-746 15 14 vorgesehen.

Klassentreffen der AS 49 a im Mai 2002

Dr. Werner Danne, Berlin

Zum traditionellen Klassentreffen der AS 49 a zu Himmelfahrt jeden Jahres hatten diesmal Ute und Günter Romkopf in das landschaftlich reizvolle und kulturell reiche Erzgebirge eingeladen. 53 Jahre nach unserem Abitur wurden wir in Romkopfs „Berghaus Elisabeth“ bei Zwickau zum Auftakt köstlich bewirtet und genossen das Ambiente eines Jugendstil-Gästehauses, das Utes Vater hatte bauen lassen und nach der Wende „zurückgekauft“ werden musste.

Am Himmelfahrtstag konnten wir in einer von Günter gut organisierten Busrundfahrt einige Schönheiten des Erzgebirges bei schönstem Wetter kennenlernen und schätzen. Landschaftliche Höhepunkte waren neben der Talsperre Eibenstock die Fahrt auf den Fichtelberg (siehe Foto) mit Weitsicht, ferner der Pohlberg, wo wir zu Mittag aßen, und die „Felsenstadt“ Wolkenstein. Die größte obersächsische Hallenkirche in Annaberg-Buchholz beeindruckte durch ihr gewaltiges Äußeres ebenso wie durch die zarte Gliederung ihres Sternengewölbes.

Das traditionelle Abschiedsessen fand in unserem gepflegten Hotel „Jagdidiyll“ in Hartenstein statt; die askanischen Farben Schwarz-Weiß schmückten die Tafel. Die anwesenden Askanen – Gawenda, Hartmann, Hensel, Schmidt, Thielemann, Danne – und ihre Ehefrauen dankten Ute und Günter Romkopf für die gelungene Organisation. Postalische Grüße gingen an Erika Stabingis sowie Helga und Günter Semler, die absagen mussten. Wie alle vier Jahre gab jeder eine Prognose des Ausgangs der Bundestagswahl zu „Protokoll“.



Das nächste Treffen (2003) wird wieder in Berlin sein. Renate und Peter Schmidt übernahmen freundlicherweise die Vorbereitung.

Die AS 49 a auf dem Fichtelberg bei Oberwiesenthal/Erzgebirge

*Von links nach rechts:
Herren: Thielemann, Hensel, Danne, Gawenda, Romkopf, Schmidt, Hartmann
Damen: Hildegard Thielemann, Rosine Hensel, Ute Romkopf, Eva Danne, Dédy Gawenda, Renate Schmidt*

Klassentreffen der AS 53 a 2 in Dessau im Mai 2001 und in Wernigerode im Mai 2002

Dr. Klaus Kinder, Köln

Über zwei Klassentreffen (= Treffen eines Freundes-Kreises mit Damen) ist zu berichten im 48. und im 49. Jahre nach dem Abitur.

Nach der Teilnahme am Schuljubiläum im Oktober 2000, zu dem die meisten von uns gekommen waren, fand die nächste Zusammenkunft (gemäß langjähriger Tradition) im Mai 2001 statt: Unser diesjähriges Präsidenten-Paar Gerhard Joop und Susanne Hennig, Witwe unseres 1984 verstorbenen Klassenkameraden Eckhard Hennig, luden nach Dessau ein, wie immer für vier Tage.

Ganz in der Nähe liegt Wörlitz, dieses Garten-Paradies, das seit kurzem zum „Weltkultur-Erbe“ gehört und das uns, wie alle anderen Besucher, in seinem Zusammenspiel von Natur und Architektur begeistert. Die Schlossführung berichtet von den Fürsten von Anhalt und insbesondere dem Schöpfer der Wörlitzer Anlagen, Leopold III. Friedrich Franz von Anhalt-Dessau. Und woher stammen die Fürsten von Anhalt? Aus dem Geschlecht der Askanier, dessen bekanntester Vertreter Albrecht der Bär (†1170) war, der als Gründer der Mark Brandenburg anzusehen ist. Die Askanier der Mark Brandenburg sind 1320 ausgestorben, im Lande Anhalt haben sie aber von Dessau aus bis 1918 regiert.

Unser Klassentreffen findet also im Stammland der Askanier statt – die Askanische Straße und das Hotel Askanischer Hof in Dessau erinnern (heute wieder) daran. Das Renaissance-Schloss der askanischen Anhaltiner ist nur in einem Flügel erhalten, die übrigen Teile wurden in der SED-Zeit abgetragen.

Ganz in der Nähe liegt Oranienbaum, 1660 gegründet von Prinzessin Henriette Catharina von Nassau Oranien, der Frau des regierenden Fürsten von Anhalt-Dessau, ein wunderschönes Ensemble von Schloss, Kirche und Ort. Und wir erinnern uns an ihre Schwester Luise Henriette von Oranien, die Frau des Großen Kurfürsten und die Namensgeberin unserer Schwester-Schule in der Germaniastraße in Tempelhof.

Die jüngere Vergangenheit wird in Dessau lebendig: das Bauhaus mit seinem Gründer Walter Gropius, die Flugzeughalle, in der die legendäre JU 52 wieder entsteht, die Erinnerung an Hugo Junkers, ihren Konstrukteur.

Am Rande der Lutherstadt Wittenberg besichtigen wir eine Gesamt-Schule, die von außen wie ein orientalisches Märchenschloss aussieht und auch innen ungewohnte Formen und Farben zeigt: Friedensreich Hundertwasser hat sie umgebaut, und die Eltern, die uns das Haus zeigen, berichten nur Positives. Verglichen mit dem Aska-Standard von 2000 ist das Ambiente revolutionär – aber unbedingt besser?

Im letzten Jahr war Wolfgang Lehmann für seine Verdienste um das Klassentreffen geehrt worden: Er schreibt seit über 20 Jahren das „Tagebuch“ unseres Klassentreffens mit Kopie für jeden Teilnehmer, und er dreht alljährlich einen Video-Film von 75 bis 90 Minuten Dauer – in Top Qualität, der beim nächsten Treffen vorgeführt wird. Als Dank erhielt er seinen „Oscar“, den Silbernen Kamera-Mann, eigens mit Widmung für ihn angefertigt, zusammen mit einer Urkunde.

Diesmal erhalte ich – völlig überrascht – eine Urkunde als „Urvater der Klassentreffen“ und eine Symbol-Figur, die Albrecht dem Bär gar nicht so unähnlich sieht – wir sind bei den alten Askanen.

Einen herzlichen Dank an das Präsidenten-Paar für das großartige Programm!

Zum Klassentreffen im Mai 2002 lud Erich Zipfel nach Wernigerode im Harz ein.

Zum Harz hat unsere Klasse eine besondere Beziehung: Im Herbst 1951, wir waren in der 11, fanden wir heraus, dass für Klassenfahrten noch Finanzmittel beim Schulamt zur Verfügung stünden. Fahrten waren bis dahin kaum unternommen worden – schließlich waren wir alle arm: Ich erinnere mich an eine von Dr. Herold (zum Skifahren) und an die Fahrt einer 8. Klasse mit Frau Dr. Voß nach Rinteln.

Dr. Kluge, unser Klassenleiter mit den Fächern Englisch, Französisch und Erdkunde, erklärte sich aus gesundheitlichen Gründen nicht in der Lage, die Fahrt mit uns zu unternehmen (er war 63 Jahre alt). Aber wir hatten Glück bei unserem Deutschlehrer, Herrn Haack (knapp unter 60 Jahre alt), der „ein Herz“ für uns hatte. So fuhren wir im Januar 1952 in die Jugendherberge nach Braunlage zum Skifahren, aber auch zur Lektüre der Harz-Texte von Goethe und Heine, und auch mit den Skiern ganz nahe an die Zonengrenze, die damals noch ein wenig durchlässig war. Wir erlebten Herrn Haack als einen sehr menschlichen, warmherzigen Lehrer, auch wenn unser Verhalten nicht immer vorbildlich war.

Erich Zipfel hat uns 1989, als er mit der Ausrichtung des Klassentreffens dran war, wieder nach Braunlage geführt, wir haben Goslar und St. Andreasberg erlebt, aber auch den Todesstreifen rund um den Brocken gesehen. Und Erich hat gehofft, dass er bei seiner nächsten Präsidentschaft den Teil des Harzes zeigen könnte, der im Mai 1989 noch völlig verschlossen war.

Das Wunder trat ein: Von Wernigerode aus fahren wir mit Dampf auf den Brocken, spazieren über die Rosstrappe, erleben Quedlinburg mit Stiftskirche und Domschatz, erweisen Heinrich I. unsere Reverenz am Vogelherd, durchstreifen Stolberg und Blankenburg und grüßen Kaiser Barbarossa im Kyffhäuser.

Am Abend in geselliger Runde Rückerinnerung: mit Farbdias an 1989, mit Schwarz-Weiß-Fotos an unsere Ski-Künste vor genau 50 Jahren.

Und Rückerinnerung an unsere Lehrer, von Peter Meyer, unserem ersten Fotografen zu Schulzeiten, nun mit dem PC auf Schwarz-Weiß-Postern zum Leben erweckt: Herrn Kerkow, mit dem wir noch heute brieflich in Verbindung stehen, dem unvergessenen Herrn Haack, Dr. Kluge, Dr. Ebel, Dr. Voß, Prof. Hemmerling, Herrn Frerichs, Herrn Dietrich, Herrn Kelterborn und last not least dem Chef Dr. Herold, bei dem wir zwar keinen Unterricht hatten, der aber den Geist der Schule bestimmte.

Und wir haben einen neuen Titel mit Urkunde und Skulptur vergeben: „Laudator maximus“ an unseren Dr. Heinz-Günter Schneller, der zum Ende jedes Treffens seit jeher die Dankesrede an den Veranstalter hält. Auch diesmal war er wieder zu recht des Lobes voll: für unseren Erich Zipfel, der ein ausgezeichnetes und abgerundetes Programm für unsere vier gemeinsamen Tage geplant und durchgeführt hat.

Es grüßen alle, die auf der beiliegenden Karte [nicht abgebildet] eigenhändig unterschrieben haben: Klaus und Gerda Hatt, Gerhard Joop und Susanne Hennig, Peter und Ursula Huth, Manfred und Ute Jänchen, Jürgen und Bärbel Jürgens, Klaus und Ingrid Kinder, Erwin und Erika Kindler, Wolfgang und Margot Lehmann, Peter Meyer, Gerhard und Irmentraud Reichelt, Heide Schmidt, Heinz-Günter und Eva Schneller, Uschi Winkler, Erich und Helga Zipfel.

Treffen 2002 der KLV-Jahrgänge

Dr. Gert Krebs

Liebe Schulfreunde,

Man bat mich auch dieses Jahr wieder über unser Klassentreffen zu berichten.

Am 8. Mai 2002 begann unser diesjähriges Klassentreffen schon mit einem Frühstück im Bistro B nahe dem Potsdamer Platz. Hier saßen fröhlich teils mit, teils ohne weibliche Begleitung beisammen: Jochen Altmann, Dieter Gebbert, Hans-Bernd Giesler, Gert Krebs, Peter Kühn, Norbert und Reimar Leschber, Werner Peinecke, Ralf Petersen, Alois Politowski, Kurt Roth, Rolf Schöning und Wolf-Dieter Tuchel.

Bei schönstem Sonnenschein bummelten wir anschließend die Leipziger Straße entlang zum Bundesrat, wo wir Erwin Caspari und Frau trafen und uns eine einstündige interessante Führung durch diese heiligen Hallen beschert wurde.

Anschließend schlenderten wir auf verschiedenen Wegen zum Bundestag, wobei eine Gruppe wegen der enormen Hitze um 30 Grad erstmal in einem Restaurant an der



Vor dem Bundesrat

Spree den Durst löschen musste. Auf dem Weg zum Reichstag sahen wir das Paul-Löbe-Haus, das Jakob-Kaiser-Haus und die Dorotheen-Blöcke, alles Abgeordneten-Häuser von ziemlicher Größe und architektonischer Schönheit. Ob aber diese Mammut-Blöcke unbedingt sein müssen, haben wir uns mehrfach gefragt. Ganz interessant, aber auch sehr protzig wirkt der Kanzler-Bau. Von Bungalow kann man da schon nicht mehr reden.

Auf der Zuschauertribüne des Plenarsaals hörten wir auch wieder einen informativen Vortrag über das, was sich hier mehr oder weniger befriedigend abspielt. Dann fuhren wir hinauf in die Kuppel. Ich bin jetzt schon zum dritten Mal dort oben gewesen. Diese architektonische Meisterleistung fesselt immer wieder, und der Ausblick über die ganze Innenstadt ist faszinierend.

Am Nachmittag haben wir dann im Café Meyerbeer gleich neben dem hässlich verüllten Brandenburger Tor Kaffee getrunken. Nach dieser Ruhepause und Stärkung bummelten wir anschließend Unter den Linden entlang bis zur Oper und trafen uns im Obergeschoss des sehr einladenden Restaurants „Französischer Hof“. Hier war für uns der Tisch gedeckt, so dass wir ausgiebig speisen und erzählend den Abend verbringen konnten.

Schon morgens fragten wir uns, ob wohl Alfons Henske kommen würde. Er erschien nicht. Schließlich rief ich an und bekniete seine Frau, auf ihn einzuwirken, er möge sich doch überwinden. Zu unser aller Freude kreuzten beide dann am Abend auf. Er machte einen sehr zurückhaltenden Eindruck. Es hat ihm aber vielleicht gut getan, sich mal unter alten Freunden aussprechen zu können.

Am nächsten Tag machte ich mich dann mit meiner Hanne auf die Rückreise ins Rheinland, die uns aber zunächst in die Mecklenburgische Seenplatte führte. Bei allerschönstem Wetter sahen wir uns hier nach Boots-Chartermöglichkeiten um für einen Törn im Sommer in dieser Traumlandschaft.

Schon jetzt freuen wir uns auf das nächste Klassentreffen in alter Verbundenheit zu Berlin, und es grüßen alle alten Freunde Gert und Hanne.

„Münchener Runde“

Klaus Rennefeld, München, schrieb am 23. Januar 2002

Sehr geehrter Herr Neumann,
wie Sie unserem Kartengruß entnehmen konnten, fand am vergangenen Samstag – dem 19. Januar 2002 – unser Jahrestreffen der Münchener Runde statt. [...]

In der Reihenfolge ihres Eintreffens konnte ich begrüßen

Walter Neumann (RG 32)

Karl-Jürgen Sander (AS 59m1)

Hartmut Wenger (AS 59m1) mit Gattin

Dieter Seidel (AS 50) und

Ulrich Schröder (AS 59)

Vor dem Treffen hatte ich Kontakt mit Wolfgang Herrmann (RG 41c), der telefonisch mitteilte, dass er mit Rücksicht auf seine kranke Gattin nicht teilnehmen könne.

Telefonisch meldete sich auch Pastor Walter Pusch (ATG 30), der sein Bedauern darüber ausdrückte, dass er wegen seiner fast vollständigen Erblindung die Reise von Passau nach München nicht mehr machen könne. Er wäre sehr gerne trotz der Entfernung gekommen, aber seine Gattin ist gesundheitlich nicht mehr in der Lage, ihn zu begleiten.

Trotz Vormerkung den Termin verschwitzt hat Claus-Peter Carlsen (ATG 37). In dem heute geführten Telefonat war Herr Carlsen äußerst erfreut, dass er nun wenigstens telefonisch ein ausführliches Gespräch führen konnte.

Die Unterhaltung bei dem Treffen berührte viele Themen, nicht zuletzt war „Rot-Rot“ in Berlin Gesprächsstoff für uns Berliner.

Gegen 18 Uhr löste sich die Runde langsam auf mit dem Vorhaben, sich im nächsten Jahr am Samstag, den 18. Januar 2003 wie immer im Ratskeller München Marienplatz ab 15 Uhr am Tisch 80 wiederzusehen.

Mit freundlichen Grüßen an das ganze Redaktionsteam [...]

Die **Münchener Runde**, siehe obigen Bericht, würde sich auf Ihr Kommen

am **Samstag, 18. Januar 2003** (dritter Samstag im Januar), **ab 15 Uhr**

im **Münchener Ratskeller**, Marienplatz, am Tisch 80 freuen.

Wir sind leider nur ein kleines Häuflein von ehemaligen Schülern der Askanischen Schule und brauchen dringend Zuwachs. Ehemalige Schülerinnen der Aska sind ebenfalls sehr willkommen. Die Themen sind, trotz des evtl. anfänglich unbekanntes Kreises, sehr vielseitig und lebendig.

BRIEFE

Leserbriefe zur Geschichte und zur Chronik der Aska

Klaus Budzinski, ATG 40 g, Gräfelfing, schrieb am 22.12.2001

Sehr geehrte Herren,

haben Sie Dank für die Übersendung der Dezember-Folge 2001 der Askanischen Blätter. Besonders habe ich mich gefreut über die akribische Beschreibung der einzelnen Lehrkräfte während der NS-Zeit und die Ehrenrettung, die Sie Rudi Dutschke haben angedeihen lassen. (Möglicherweise haben die ultrarechten Säuberer auch Kurt Eisner aus den Annalen unserer Schule verbannt).

Zur Ergänzung und einer Richtigstellung möchte ich folgendes anführen:

Wenn Herr Jochen Synwoldt auf Seite 58 schreibt: „Kein Lehrer erschien nach meiner Erinnerung jemals in Uniform im Unterricht“, so kann ich, zumindest was unseren Klassenlehrer Dr. Friedrich Hugo Müller betrifft, das Gegenteil bezeugen. Denn am 31. Januar 1933 erschien der bisherige „Stahlhelm“-Mann in voller SA-Uniform mit an die Brust geheftetem EK II im Unterricht und entbot den neuen Gruß. (Eine Schilderung dieses meines ersten Schultages im NS-Reich aus meinem autobiografischen Roman „Der Riß durchs Ganze“ (Berlin 1993) füge ich bei). [Anmerkung der Redaktion: Hier veröffentlicht unter „Erinnerungen an den 31. Januar 1933“, S. 35.]

Was den ominösen Dr. Heinrich Nagel angeht, so fiel mir im nachhinein auf, dass er im Unterricht Karl Marxens Begriff von der „Expropriation der Expropriateure“ erwähnte, meiner Erinnerung nach durchaus nicht negativ. Wahrscheinlich gehörte Nagel zum „sozialistischen“ Flügel der NSDAP ebenso wie Jurkuhn, der u.a. den Fünfjahresplan der Sowjetunion lobte. Nagel soll, wie mir der aufrechte Dr. Liederwald beim 90. Jubiläum des „Aska“ erzählte, nach dem Kriege Pfarrer geworden sein. Darauf hatte er wohl hingearbeitet mit seinem schneidig herausgeschmetterten „Die große Linie, Herrschaften: Jesus, Bismarck, Hitler!“ („Und zurück“, wie wir Schüler heimlich ergänzten.). Nach meinem Eindruck war er ein Gutgläubiger, kein scharfer Nazi wie etwa jener Herr Stöffhase, ehemals Vertreter der Tuschkastenfirma Wagner, den man uns 1933 als beamteten Zeichenlehrer und Lehrer für „Nationalpolitischen Unterricht“ vorsetzte, bis er wegen eines Sittlichkeitsdelikts von der Schule gefeuert wurde.

Dr. Liederwald gab sich offen als Gegner der Nazis. Als er wie andere Kollegen im Deutschunterricht (!) eine Hitlerrede „durchnehmen“ sollte, weigerte er sich mit dem Argument, dass dies im Lehrplan nicht vorgesehen sei. Passiert ist ihm nichts. Wohl aber einem Studienrat Krämer (oder Kremer), der deshalb vom „Aska“ versetzt wurde, weil er partout den Hitlergruß erst nach dem Morgengebet erweisen wollte und nicht davor. Tragisch endete die offenbar ähnlich begründete Versetzung des Dr. Rudolf Silchmüller von der Rheingauschule ans „Aska“, der sich 1936 das Leben nahm wie einige Jahre zuvor ein Dr. Strecker. Aus welchen Gründen, kann man sich denken. Von den Trägern des Nazi-Abzeichens am Revers war Bolte ein reiner Opportunist, Dr. Herzhoff, den wir Schüler liebevoll „Moddi“ nannten, einer, der seine Ruhe haben

wollte. Schlimmer war Dr. Mohr, der lt. Herrn Synwoldt kein Nazi war, dafür aber ein sturer Reaktionär, der einmal den US-Präsidenten Roosevelt eines „beschränkten Untertanenverstands“ bezichtigte und meist betrunken im Unterricht erschien. Vorbildlich als Mensch und Pädagoge: Oberstudienrat Blohmer .

Die sogenannten „Halbjuden“ (wie in meiner Klasse außer mir noch Hans Reissner) bzw. „Vierteljuden“ (wie Horst Wolff) wurden bis zuletzt von den Lehrern anständig behandelt. Reissner allerdings musste 1938 von der Schule abgehen, weil ihn sein jüdischer Vater und seine zum Judentum übergetretene Mutter nicht – wie meine Eltern mich – evangelisch hatten taufen lassen. Dies zur Konsequenz nazistischer Rassenideologie.

Vielleicht können Sie in einem der nächsten Hefte diese meine Ausführungen nachtragen. Mit allen guten Wünschen fürs Blättchen und Sie alle drei persönlich zum Jahreswechsel bin ich mit freundlichen Grüßen [...]

Anmerkung der Redaktion:

Wir sind der Besorgnis des Einsenders nachgegangen, dass möglicherweise Kurt Eisner aus den „Annalen der Schule“ verbannt sein könnte: Zumindestens in der letzten diesbezüglichen Veröffentlichung aus der Schule, der Schulchronik „125 Jahre Askanisches Gymnasium“ aus dem Jahr 2000 – die noch aktuell unmittelbar von der Schule vertrieben wird – , wird noch Kurt Eisner's gedacht. Auf Seite 18 unter „Tz. 1.6 Bedeutende Schüler des Askanischen Gymnasiums: Eisner, Forßmann u.a.“ wird der Lebensweg von Kurt Eisner beschrieben (mit Abbildung eines Portraits von ihm als Fotografie) – beispielhaft für die Rolle von Persönlichkeiten aus der Reihe der Schülerschaft der Aska, die in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts eine bedeutende Rolle spielten.

Vielleicht findet sich ja auch ein Autor, der einen Beitrag über Kurt Eisner zur Veröffentlichung in den Askanischen Blättern beisteuert (genauso willkommen wie Beiträge zu anderen Ehemaligen, gleich welcher Couleur).

Dietrich Mühlner, ATG 45 h, Bad Harzburg, schrieb am 21.10.2002

Lieber Günter Neumann,

ich bitte um Abdruck folgender Zeilen in den nächsten „Askanischen Blättern“:

In der Chronik zum 125-jährigen Bestehen des Askanischen Gymnasiums wird auf den Seiten 80/81 aus meinen Schulerinnerungen „Von der Sehnsucht nach einer Feuerzangenbowle“ zitiert. Dazu stelle ich fest: Als Journalist habe ich einen Anspruch auf das Urheberrecht. Keiner der Verantwortlichen an dieser Festschrift hat mich je um Erlaubnis gefragt, ob ich damit einverstanden bin, dass aus meinen Berichten zitiert werden darf. In der Broschüre ist mein Bericht in einer Art und Weise aus den Zusammenhängen gerissen worden, gegen die ich schärfstens protestiere! Der verantwortliche Lehrer, Herr Klepper, erklärte mir auf meinen telefonischen Protest, er habe meinen Bericht dazu (wörtlich) „benutzt“, um zu beweisen, dass nicht alle Lehrer des Aska Nazis waren. Das kann ich nur als bössartige Manipulation bezeichnen. Ich habe nie behauptet, dass alle Lehrer des Aska Nazis waren. Im Gegenteil, der 1. Teil meines

Berichtes war ja wohl mehr eine „Liebeserklärung an meine alten „Pauker“, als eine Abwertung. Mit meiner Feststellung, Herr Wolff wäre ein „Goldfasan“ gewesen, erfüllte ich eine Chronistenpflicht, nicht mehr und nicht weniger. Niemand hat bisher bestritten, dass W. als höherer Parteifunktionär den Ansichten des damaligen Regimes sehr nahe stand. Meine Feststellung war keine persönliche Wertung des Menschen Wolff, die mir ja – da ich ihn privat nicht kannte – auch in keiner Weise zugestanden hätte!

Ich bin wegen dubioser politischer Differenzen innerhalb der Lehrerschaft des Aska in Sachen Gedenkstätte (ein unwürdiges Kapitel in der jetzigen Ära vom Aska) im wahrsten Sinne des Wortes missbraucht worden. Wenn dieses typisch für den heutigen Zeitgeist an der Askanischen Schule sein sollte, dann tut mir als Demokrat meine „alte Penne“ sehr leid. [...]

Leserbriefe zur Redaktionsarbeit

Karl-Heinz Hauke, AS 69 m, Stukenborn, schrieb am 28.12.2001

Sehr geehrte Herausgeber der Askanischen Blätter,

zunächst möchte ich mich bei Ihnen bedanken, dass Sie die Mühe und Arbeit auf sich nehmen, um die gemeinsame Tradition unserer Schule in Form der Askanischen Blätter fortzuführen. Gerade in der jüngsten Ausgabe waren die Berichte über die 125-Jahrfeier sehr interessant für mich, da ich abgesehen vom Festball leider aus örtlichen und zeitlichen Gründen an den anderen Veranstaltungen der Festwoche nicht teilnehmen konnte. Es war sehr spannend, die Festrede von Herrn Kleineidam, unserem ehemaligem Klassenlehrer, der uns 1969 zum Abitur führte, nachzulesen und ich fand die positiven Beurteilungen einiger anwesender Mitschüler bestätigt. [...]

Thomas Kuss,

Vorsitzender des Fördervereins der Askanischen Oberschule e. V. schrieb am 29.12.2001

Sehr geehrtes Redaktionsteam!

Zunächst Ihnen Dreien ein großes Kompliment für die gelungene Ausgabe NF77, die pünktlich vor Weihnachten eingetroffen ist. Vielen Dank auch im Namen des Fördervereins. [...] Nun Ihnen allen einen guten Rutsch ins Neue Jahr sowie alles Gute, Gesundheit und weiterhin solch bewundernswerte Schaffenskraft!

Mit freundlichem Gruß [...]

Dieter J. Rosskamp, ATG 45b, Hergersweiler, schrieb am 30.12.2001

Liebe Herausgeber der Askanischen Blätter,

ein Lob erst mal für die wiederum höchst lesenswerte Ausgabe 77. Die Ausgaben haben auch typografisch sehr gewonnen. Mich haben (jahrgangsbedingt) besonders die Beiträge von Dieter Gebbert interessiert, der viele Einzelheiten weiß. Noch interessanter aber, und das für das Aska generaliter, war die Chronik von Rudolf Brée. Ein Glück, dass Zeitzeugen noch so viel dem Vergessen entreißen können.

Zum Kassenbericht wage ich anzumerken, dass mir ein Postspargbuch doch nun wirklich recht antiquiert vorkommt. Der armselige Zinsertrag (wenn ich es richtig lese: 485 Mark auf 27.000 Kapital) lässt mich zusammenzucken. Man muss ja kein Spekulant sein, um netto-netto 4% zu erwirtschaften. Oder? Das war aber auch die einzige „Kritik“ für Menschen, die so viel für uns alle leisten. Ein gutes 2002 persönlich und den Blättern. Euer [...]

Anmerkung der Redaktion: Die Anregung wurde in einer Redaktionssitzung unter den drei Herausgebern diskutiert. Dabei wurde übereinstimmend beschlossen, an dem übernommenen und schon „traditionellen“ Postspargbuch festzuhalten, da sich die Herausgeber zusätzlich zu ihren bereits vorhandenen Aufgaben nicht noch mit Geldproblemen beschäftigen wollen, für deren gewählte Lösung sie dann bei den vielen möglichen Alternativen noch vor den Lesern Rechenschaft ablegen müssten. Allerdings wurden und werden nunmehr Beträge von dem Girokonto zwischenzeitlich auf das Postspargbuch übertragen, um auch hierfür Zinsen zu erhalten. Rechtzeitig vor Fälligkeit der turnusmäßigen anfallenden Zahlungen werden die Beträge dann auf das Girokonto zurück übertragen.

Marcus Zacharias, AS 87 und **Heike Zacharias geb. Giesecking**, AS 85, Hamburg, schrieben am 8.1.2002
Sehr geehrte Herausgeber,
erneut haben Sie wieder eine interessante Ausgabe der Aska-Blätter herausgegeben. Vielen Dank und große Anerkennung für Ihre Mühe. Mit freundlichen Grüßen [...]

Ingo Hellmann, AS 80 2, Berlin, schrieb am 11.1.2002
Sehr geehrte Herausgeber der Askanischen Blätter,
vielen Dank für die Zusendung. Da ich letztes Jahr umgezogen bin, erhielt ich das Exemplar als Nachsendung. An dieser Stelle möchte ich Ihnen noch ein Kompliment für das Heft machen, was mit Sicherheit arbeitsintensiv ist. Sie machen viele Leser froh und wecken Erinnerungen, zusätzlich geben Sie viele Informationen. Vielen Dank dafür, freundliche Grüße [...]

Dr. Martina Rothert-Weber, AS 78-1, Itzehoe, schrieb am 8.3.2002
[...] Mit großem Vergnügen blättere ich immer wieder in Ihren Askanischen Blättern und entdeckte das eine und andere vertraute Gesicht. Mit herzlichen Grüßen [...]

Ulrich Kinne, AS 83-2, Israel, schrieb am 23. 12. 2001
Liebe Redaktion der Askanischen Blätter, lieber Herr Neumann,
[...] Vielleicht wäre es erwägenswert, die Askanischen Blätter in einem kürzeren Rhythmus, z.B. halbjährlich, erscheinen zu lassen, da Postnachsendeaufträge höchstens 6 Monate laufen und man auf diese Weise wenigstens einmal durch die Nachsendung daran erinnert wird, seine neue Anschrift mitzuteilen. Der gesamten Redaktion wünsche ich weiterhin viel Erfolg [...]

Anmerkung der Redaktion: Für den jetzt gewählten Rhythmus sprechen insbesondere: die Finanzierbarkeit nach dem Spendenaufkommen, der geringere Arbeits- und Zeitaufwand für die Herausgeber, die dann als etwas größer eingeschätzte Bereitschaft der Leser, sich Zeit für die Askanischen Blätter zu nehmen. Eine Änderung ist derzeit nicht geplant.

Dipl.-Ing. Klaus Müller, ATG 39 rg,
Remagen (Oberwinter-Waldheide), schrieb am 25. Februar 2002
Lieber Herr Neumann,
das Studium der „Askanischen Blätter“ hat mir diesmal wieder besonders viel Freude bereitet! Ich beglückwünsche Sie und alle an der Herausgabe Beteiligten zu diesem gelungenen Heft. Natürlich ist manches noch immer sehr schmerzlich, was durch die Erinnerung an die Unheilszeit vor einem halben Jahrhundert wachgerufen wird. Doch ich empfinde es als heilsamen Schmerz. [...]
Angeregt durch die Beiträge unter der Überschrift „Erinnerungen“ blätterte ich meine eigenen Aufzeichnungen nochmal durch, um vielleicht auch zu einer zukünftigen Ausgabe der Ask. Blätter beizusteuern. Denn mir sind meine seit 1935 gemachten Tagebuchnotizen erhalten geblieben. So hatte ich auch die Situation in Berlin im Jahre 1946 und meinen Besuch beim ersten Nachkriegsdirektor des Aska, Dr. W. Gedigk nachgezeichnet. Eine Kopie hiervon füge ich bei, zu Ihrer freien Verfügung. [Anmerkung der Redaktion: veröffentlicht unter „Erinnerungen“, Seite 38]
Mit vielen Grüßen an das Herausgeberteam bin ich Ihr [...]

Leserbriefe zu weiteren Themen

Werner von Jürgenson, AS 51 b, Berlin, schrieb am 29.12.2001
Sehr geehrter Herr Grohmann,
mit großem Interesse lese ich Ihre Askanischen Blätter und suche dort nach mir bekannten Namen und Ereignissen. Im letzten Heft fand ich zwei Beiträge, die in mir viele Erinnerungen aufleben ließen. Leider habe ich Ihre Klassenzuordnung noch nicht richtig verstanden.
Wenn ich von den mir bekannten Namen ausgehe, so müsste ich der AS 51 b zugeordnet werden. [...] Bedauerlicherweise scheint das Heft Sept. 2000 bei mir nicht angekommen, oder verlorengegangen zu sein, wo der Beitrag von Klaus Schulze veröffentlicht wurde. Ich war zu der Zeit 4 Monate im Ausland.
Für Ihr hervorragendes Engagement möchte ich Ihnen noch meinen Dank sagen und verbleibe mit freundlichen Grüßen [...]
Anmerkung der Redaktion zur Klassenzuordnung: die Zuordnung zu den Klassen haben die derzeitigen Herausgeber von Herrn d'Heureuse übernommen. Sie stellt eine Verbindungsclammer der Ehemaligen zu den Klassenverbänden dar, denen sie angehört oder sich zugehörig fühlen. Sie richtet sich prinzipiell nach dem Jahr des Abiturs des jeweiligen Klassenverbandes, unabhängig davon, ob der einzelne Ehemalige

lige diesem Klassenverband bis zum Abitur angehörte. Vorangestellt wird der Kennzeichnung für die Klassenzuordnung eine Kennzeichnung der Schule und nachgestellt wird die Zusatzkennzeichnung der Klasse in dem Jahr des Abiturs. Beispiel: Abitur im Jahr 1954 an der Askanischen Schule in der Klasse 13 a führt zur Kennzeichnung „AS 54 a“. Es ist möglich, dass bei einem Ehemaligen mehrere Klassenverbände in Frage kommen, wir haben in unserem System aber nur zwei Eintragungen vorgesehen. Bedeutung hat diese Zuordnung, wenn zum Arrangieren von Klassentreffen nach den Adressen von Angehörigen der Klassenverbände bei uns nachgefragt wird. Außerdem wird die jeweils „jüngste“ Zuordnung bei Veröffentlichungen z. B. in den Rubriken „WANTED“, „Leserbriefe“ und „Spenden“ den Namensangaben hinzugefügt, um den Lesern eine bessere Orientierung zu ermöglichen.

Werner von Jürgensonn, AS 51 b, Berlin, schrieb am 11.1.2002

Sehr geehrter Herr Neumann,
herzlichen Dank für Ihre Antwort und die Zusendung des Septemberheftes. Beim Lesen des herrlichen Beitrags von Klaus Schulze habe ich mich in die Schulzeit zurückgesetzt gefühlt. Viele Namen, und vor allem Spitznamen, sind wieder in die Erinnerung zurückgekehrt. Da er in einem relativ kleinen Ort (Rödermark) wohnt, was ich aus der letzten Spendenliste ersehen konnte, habe ich die Chance genutzt, ihn erfolgreich im Computertelefonbuch zu suchen. Er hat sich sehr über meinen Anruf gefreut und wir haben über 45 Minuten lang Erinnerungen ausgetauscht. [...]
Weiterhin viel Erfolg für die hervorragende Arbeit.
Mit freundlichen Grüßen

Dieter Gebbert, AS 48 c, Hamburg, schrieb am 18. Januar 2002

Lieber Günter Neumann und lieber Hajo Grohmann!
Natürlich will man wissen, wie das, was man geschrieben hat „ankommt“. Vielen Dank für Ihren Brief. Sicherlich werden mehr die älteren Semester die Erinnerungen mit einem Schmunzeln gelesen haben! Unvergessen ist die Diskussion am Telefon mit Hajo Grohmann, dass auch er beim „Grünhöker“ Häusler anstand!
Eigentlich hatte ich die Erinnerungen mehr für meine Enkel geschrieben, die schon wissen sollten, wie das damals bei ihrem Opa so zuging. Obwohl man ja die Stimmung vergangener Zeiten nicht so ohne weiteres vermitteln kann. Letztens hat mich ein Enkel auf Geheiß der Lehrerin als „Zeitzeuge“ in die Schule geschleppt. Ich wurde gefragt, ob meine Mutter denn auch Trümmerfrau war und wie man denn eigentlich einen Juden erkannt hätte. Die waren sehr wissbegierig und klug und dennoch war es nicht so leicht, die damaligen Umstände zu erklären.
Wenn man die „Askanischen Blätter“ so verfolgt, dann spiegeln sie doch sehr genau das Schicksal der Menschen und somit unseres Landes in den Jahrzehnten wider. Ich denke an den jüdischen Askanier, der sein Schicksal erzählte, ich denke an den amerikanischen Offizier, der neben seinem Schicksal wieder nach Deutschland zu kommen, auch noch die Eigenarten der Frauen beschrieb. Sehr eindrucksvoll ist auch der letzte Bericht des Dr. Ernst Schübel, der nach Einsatz als Sanitäter zu dem sehr nachdenklichen Wort von Jünger kommt, das sagt, was der Krieg aus den Menschen macht.

Und so schließt sich der Bogen bis zur heutigen Frage der Askanierin Svenia Mactin, ob „Opfer und vermutliche Täter“ in einem Buch aufgeführt werden dürften. Die Finnen, die immerhin lange mit uns gegen die Russen gekämpft haben, kennen solche Probleme mit der Vergangenheit nicht. Dort steht sommers wie winters auf jedem Soldatengrab eine Blume. Freilich sind die Umstände nicht zu vergleichen. Übrigens wollte ich Ihnen und Hajo Grohmann noch persönlich erzählen, dass der von mir erwähnte „Freund Hajo“ im „Kriegsende“ auch ein Askanier [...] war. Hajo war Hans in allen Gassen und blieb zweimal sitzen, worauf er sagte, er hätte ja auch viel mehr Kameraden kennen gelernt, als ich. Unvergessen, als Herr Zabel in seiner Antrittsrede großzügig einräumte, dass wir, – wenn wir zum Beispiel Besuch hätten – die Schularbeiten auch mal ausfallen lassen könnten. Nur: Hajo schien immer Besuch zu haben und den guten Zabel hat das so erzürnt, dass man seine Gutmütigkeit so ausnützt, dass er den Hajo fürchterlich verdrosch.
Auch der darin erwähnte Sohn der Nachbarin, der im Ullsteinhaus gekämpft hatte, war ein Askanier. [...]
Was nun die Frage angeht, ob ich aus der Erinnerung noch einen Beitrag beisteuern könne: lassen Sie mir noch etwas Zeit, ich muss mal nachdenken, was noch interessant sein könnte. Allerdings bin ich der Meinung, dass nun mal ein anderer dran ist. Jeder hat ja so was erlebt und es gibt ja noch genug „alte“ Leute, wie ich bei KLV - und Klassentreffen feststellte. [...]
Es grüßt Sie herzlich Ihr [...]

Erinnerungen

Erinnerungen an den 31. Januar 1933

Klaus Budzinski, ATG 40 g

Klaus Budzinski, Jahrgang 1921, im folgenden „Jost Pawlewsky“ genannt, Sohn einer jüdischen Mutter („Elsa“) und eines „arischen“ Vaters und prominenten Radsportfunktionärs („Robert“), erzählt in seinem autobiografischen Roman „Der Riß durchs Ganze“ (Berlin, 1993), wie er als elfjähriger Sextaner des Vereinigten Tempelhofer und Askanischen Gymnasiums den 31. Januar 1933 erlebte:

Beim Frühstück verhielt sich Elsa ungewöhnlich schweigsam. Sie, die sonst mit der Streumunition ihrer Redseligkeit eine Bresche nach der anderen durch Roberts vorgehaltene Morgenzeitung in seine Konzentration auf die Frühhinrichten zu schlagen pflegte, rührte jetzt stumm und abwesenden Blicks in ihrer Kaffeetasse. Ein Blick auf die Schlagzeile hatte genügt, ihr die Sprache zu verschlagen. Jost folgte ihren Augen und las:

HITLER REICHSKANZLER

Die Nachricht erschreckte ihn weniger, als dass sie ihn belustigte. Spontan dachte er, jetzt würde Leben in die Bude kommen – wohl, in gedanklicher Verbindung mit dem Begriff des allgemein, auch von seinem Vater, als „Quatschbude“ verhöhten Parlaments. ...

»Nächtlicher Fackelzug zu Ehren von Reichspräsident und Kanzler« las er weiter unten auf Roberts papiernem Schutzwall über einem entsprechendem Bild. Unwillkürlich musste er an die Umzüge mit Lampions und Singsang bei den Kinderfesten zu Ehren von »Onkel Pelle« denken; dem obligaten Spaßmacher der Laubenkolonien. Daneben war ein Foto, auf dem der alte Hindenburg im erleuchteten Fenster seines Reichspräsidenten-Palais stand und neben ihm, in gebührendem Abstand, der neue Reichskanzler Hitler, der das Ganze organisiert hatte.

Robert sagte nichts. Mechanisch suchte er den Sportteil, überflog die wichtigsten Ergebnisse und erhob sich, um in seine Redaktion zu fahren. »Ruf an, wenn was ist«, gab ihm Elsa mit auf den Weg. »Ja, ja« machte Robert, als habe er nicht hingehört. Mit einer seltsamen Zärtlichkeit sah er Jost an und legte ihm seine Hände seitlich an die Schultern. »Komm gut zur Schule.«

Robert machte auf Jost den Eindruck eines Mannes, der darunter leidet, dass er sich mit Rücksicht auf seine Lieben nicht so recht mitfreuen kann und dafür stumm um Verzeihung bittet.

Den Schulweg legte Jost ohne besondere Neugier zurück. Gemächlich wie immer rollte der Außenbezirksverkehr dahin, nur die neuen Schlagzeilen am Kiosk unter der Ringbahn rissen ihre Mäuler noch weiter auf als sonst.

Um so unerwarteter traf ihn das Bild, das sich ihm vor dem Haupteingang des Askasischen Gymnasiums bot. Zuerst besprenkelte nur eine Ansammlung brauner Hemden und kurzer Hosen seine Netzhaut, bevor er allmählich, den optischen Reiz an sein Denzentrums weiterleitend, ihre Träger zu identifizieren begann: Jungens aus den höheren Schulklassen – Quartaner, Tertianer, Untersekundaner. Sie führten sich auf wie Leute, die in neuen Schuhen einherstelzen und das Ungewohnte mit betonter Lässigkeit zu überspielen trachten. In Jostens aufgerissene Augen schnippten die, die ihn kannten, einen Seitenblick, der sagen wollte: »Ist was? – Na, also. Glotz nicht so dämlich!« Andere trugen statt einer Uniform ein rundes Email-Abzeichen auf dem Rockaufschlag, ein schwarzes Hakenkreuz auf weißem Feld in dunkelroter Umrandung. Jost hatte das Symbol in dieser Form bis dahin nur als Zuckerwerk gekannt. Letztes Jahr in der Sommerfrische östlich von Küstrin hatte der Krämer des Orts zylindrische Bonbons gleichen Aussehens feilgehalten. Man lutschte sie mit Behagen, sie waren süß und lösten sich für immer im Speichel auf. Diese hier waren dagegen fest und hart und trugen innerhalb der blutroten Umrandung die Trutzworte »Nun erst recht!« Jost fragte einen der Träger, was das zu bedeuten hätte. Der sagte ihm wie einem, der in der vergangenen Unterrichtsstunde nicht aufgepasst hat, das rühre aus der Zeit des Uniformverbots her. Aber jetzt war die Uniform doch offensichtlich wieder erlaubt?

Jost getraute sich nicht, weitere Fragen zu stellen. Er kam sich ziemlich deplaziert vor, wie er da stand, ganz ohne alles, keine Umform, nicht mal ein trutziger Ersatz auf dem

Revers. Auf einmal spürte er, dass er nicht dazugehörte, und er litt, wie beim Frühstückstisch Robert, dass er sich nicht mitfreuen konnte mit all diesen Gestalten, die den Sieg in ihren knappen Backetaschen hatten.

Jetzt schrillte die Klingel, und alles strömte in das Gebäude und in die Klassenräume. Die Uhr auf dem kubischen Turmaufsatz zeigte bereits auf zehn Minuten nach acht. Nun übertrumpfte sich das Geschehen selbst. Die Klassentür wurde aufgerissen, und im Türrahmen stand in der gewohnten Siegerpose, aber heute obendrein in der Gloriole eines braunen Hemds, einer gleichfarbenen, in braune Langschäfte gezwungenen Reithose und eines diagonal von der rechten Schulter zur linken Hüfte verlaufenden Schulterriemens, der Ober- und Unterteil kokett zusammenhielt, Herr Studienrat Dr. Hugo Möller.

Eine Sekunde lang verhielt er den Schritt, wie vor einem zielenden Fotografen, dann stapfte er knarrenden Lederzeugs aufs Katheder, nahm Haltung an, hob die Rechte in zackiger Lässigkeit in die Höhe und rief: »Heil Hitler!« Allsogleich ließ er die nunmehr auf Zeige- und Mittelfinger reduzierte Grußhand leicht nach links unten fegen und begleitete die Bewegung vom Erhabenen zum Banalen mit einem definitiven »Setzen!«

Jost war, wie die meisten anderen, verdattert ob der neuartigen Begrüßung. Bis auf zwei, drei Mitschüler, die die Bedeutung der Wende begriffen zu haben schienen, verschlug es allen die Sprache. Sie setzten sich, wie wenn sie eine Niederlage erlitten hätten. Dass ein Dr. Hugo Möller, Alt-Philologe in Geist und Nachfolge des großen Wilamowitz-Möllendorff, nobler Katheder-Aristokrat, der er war, sich äußerlich und innerlich dem kreischenden Chaplin unterworfen haben sollte, konnte Jost nicht begreifen. Gehörte er nicht dem »Stahlhelm« an, den Frontkämpfer-Honoratioren mit den akkuraten Manieren? Wo hatte er sich so schnell das tadellos sitzende Braunhemd schneiden lassen? Und warum trug er das Eiserne Kreuz an der linken Brust am Bande und nicht, wie sein Führer, angesteckt am linken Bauch? Ach so: es war das EK zweiter Klasse. Doch dieses sich anzuhängen, galt als verpönt. Solche Zweitrangigkeit pflegte der Träger mit einem dezenten schwarz-weißen Rollbändchen am Rockaufschlag eher zu entschuldigen als zu belegen, wie etwa Herr Pfannenstiel und Robert Pawlewsky. Doch Dr. Hugo Möller, dem aus unerfindlichen Gründen das EK eins versagt geblieben war, rückte den einzigen Orden, den er hatte, sichtbar – und beim Schreiten auch hörbar – auf seiner linken Heldenbrust ins rechte Licht. Bei jedem anderen Lehrer hätte die Entdeckung einer Schwäche Jost triumphieren lassen. Jetzt aber ärgerte es ihn, dass dieses sein männliches Vorbild sich die weibische Blöße der Eitelkeit gab und sich damit als Orientierungshilfe für Jostens vaterlose Orientierungslosigkeit selbst zu diskreditieren drohte. Aber gut, das klimpernde Blechkreuz war nur eine unter vielen Arten seine Zugehörigkeit zum Neuen zu dokumentieren, das, wie jeder fühlen müsste, heute anbrach. Auch Jost wollte ein Abzeichen haben, nicht irgendeines freilich, sonst hätte er sich eine der vielen Reklamenadeln aus der Fahrrad-Industrie, wie sie sein Vater reichlich verliehen bekam, ans Revers stecken können. Nein, er wollte das runde Abzeichen mit dem Hakenkreuz tragen und kein anderes, die Eintrittskarte in eine Gemeinschaft, die er eben erst als solche erkannt hatte.

Erinnerung an die Unheilszeit

Dipl. Ing. Klaus Müller, ATG 39 rg, Oberwinter - Wahlheide

Wie auf Händen getragen war ich heil durch den Krieg gekommen. Fast die Hälfte meiner Altersgenossen starb in den Jahren des Unheils oder wurde für den Rest des Lebens gezeichnet. In der Rückbesinnung auf diese Zeit tauchen die Gesichter meiner damaligen Weggefährten immer wieder auf.

Meine Freunde ich vergesse Euch nicht!

Und ich berichte von dieser Zeit, solange ich sprechen kann!

Damit Euer Leid nicht vergessen wird, welches auch das meine noch immer ist

Erinnerung an die Unheilszeit

Der Gefangenschaft konnte ich im Juni 1945 entfliehen. Und schon im Herbst dieses Jahres war ich an der Math.-Naturwiss. Fakultät der Hamburger Universität immatrikuliert. Aber: Wie kommt man an eine Zeitschrift des Abi-Zeugnisses heran, um die Hochschulreife nachzuweisen? Ich hatte die Reifeprüfung im Februar 1939 am Askanischen Gymnasium in Berlin-Tempelhof bestanden.

Notgedrungen musste ich im Sommer 1946 nach Tempelhof reisen. Was jedoch ein Jahr nach dem Zusammenbruch des Deutschen Reiches durchaus noch keine einfache Angelegenheit war. Zwar gab es schon Interzonenpässe, nur erschien mein Anliegen der Britischen Stadtkommandantur als nicht bearbeitenswert. Die Alternative war, „schwarz über die Grüne Grenze“ zu gehen, wie die Kurzbeschreibung des innerdeutschen Reiseverkehrs damals lautete.

Ellrich, eine Kleinstadt am Südharz, war in aller Munde. Natürlich wurde unsere kleine Gruppe vom sowjetischen Grenzposten geschnappt. Doch ausgerechnet mich wies ein Soldat an, am Verhörzimmer des Kommandanten vorbeizuziehen und den direkten Weg zum Bahnhof einzuschlagen. Hat mich dieser Soldat vor drohender Gefahr bewahrt? Von Ellrich kam ich immerhin binnen 36 Stunden bis nach Rangsdorf, über Nordhausen und Halle. Heute kaum noch vorstellbare Zustände auf der Bahn von 1946. Nur Nahverkehrszüge, die sich aus den alten, nur notdürftig reparierten Abteilwagen zusammensetzten. In den Loks wurde Braunkohle verfeuert, einen Ascheregen hinter sich lassend. Nachts durfte man den Zug nicht verlassen, der total überfüllt war, Menschen in Trauben auf den Trittbrettern und Puffern. Glückspilze fanden Platz im Bremserhäuschen. Wegen der halbseitigen Schienendemontage gab es lange Wartezeiten an den Ausweichstellen. Wie oft war ich diese Strecke früher schon gefahren, kindlich und ahnungslos noch! Und nun bin ich eingezwängt unter Leidenden, erschöpft, durstig, abgehärtet, hoffnungslos. Sehr gereizte Stimmung.

Nach Berlin hinein ging es nur mit der S-Bahn, dem früheren Stolz der Berliner. Jetzt ist sie klapprig und polternd, die Fenster sind mit Brettern vernagelt, lauter Uralttypen, die moderneren Modelle waren als Reparationen entführt worden. Es geht über viele Brücken, doch die meisten notdürftig geflickt und wenig Vertrauen erweckend.

Und was erst erwartete mich in der Heimatstadt! Längst hatte ich mich andernorts an das Bild der Trümmerwüsten gewöhnt, aber hier erlebte ich nochmals eine Steigerung. Besonders in der Innenstadt waren die früheren Häuserzeilen zu langgezogenen Schutthalden verformt, statt der einst prächtigen Straßen diente jetzt ein schmaler Trampelpfad der verbliebenen Einwohnerschaft. Überall stand zerstörtes Kriegsgerät herum, auf den Spielstraßen meiner Kindheit sah ich zerschossene Panzer und gesprengte Kanonen. Auf allen Grünflächen, in Vorgärten und sogar neben den stillgelegten Straßenbahngleisen traf man auf sowjetische Soldatengräber, von weitem an dem Grabschmuck des großen roten Sterns erkennbar und so den hohen Blutzoll des Siegers bezeugend. Gräber deutscher Gefallener sah man nirgends, in Massengräbern sollten sie namenlos ihre ewige Ruhe finden.

Im früheren Gebäude meines Askanischen Gymnasiums in der Boelckestraße – erstaunlich, dass die Amis die Straßennamen in ihrem Sektor nicht der „neuen Zeit“ angepasst hatten, auch nicht im Falle „militaristischen“ Ursprungs, wie es zeitüblich hieß – erfuhr ich von der Zusammenlegung mit der Schlageter-Schule. An telefonische Anmeldung war mangels öffentlicher Sprechstellen nicht zu denken, also persönliche Vorsprache in der Kaiserin-Augusta-Straße. Ich kannte das Schulgebäude sehr gut aus der Kindheit, doch jetzt erschien es fremd. Der Eingang war kaum zu finden, Brandschutt, herumliegende Mauerstücke und Dachziegel, leere Fensterhöhlen, zerschlagenes Inventar, die Augen sind irritiert. Im Gebäude war aber schon sichtbar aufgeräumt, die Instandsetzung schien angelaufen. Weil die Räume noch keine Bezeichnungen hatten und hier auch Teile der Bezirksverwaltung residierten, musste ich mich mühsam zum Sekretariat des Aska durchfragen. In einem größeren Raum traf ich den Schulleiter Dr. W. Gedigk, vor einem großen Tisch stehend, ihm gegenüber eine Schreibkraft im Diktat. Weitere drei oder vier Tische daneben, vollbepackt mit Akten. Regale an den Wänden oder auch zurechtgeflickte Bücherschränke, deren Glaseinsätze fehlten, alle ebenfalls voller Ordner und Folianten. Die Not einer behelfsmäßigen Unterbringung.

Dr. Gedigk nahm mein Anliegen sehr freundlich und mit sichtbarem Verständnis auf, unterbrach sein Diktat und kramte Abiturientenverzeichnisse und den Zeugnisband des Aska aus den Stapeln heraus, von Staubwolken umhüllt. Über das Vorgehen bei der Ausfertigung einer urkundlichen Kopie einigten wir uns schnell: Ich setzte mich an eine Tischecke und schrieb den Zeugnistext mit einem uralten Füllfederhalter ab, und zwar auf ein damals kostbares leeres Blatt, das Dr. Gedigk rausrückte, der in der Zwischenzeit sein Diktat fortsetzte. Allerdings musste ich bei der Zeugniszeile „Berufswunsch“ kurz innehalten, „Müller will Offizier werden“ stand da. Zwar hatte sich dieser Wunsch erfüllt, nur war es inzwischen aber unzweckmäßig geworden, mit einer solchen Aussage aufzuwarten. Kurz entschlossen ließ ich diese Zeile aus und setzte in den Kopf der Urkunde die Worte „Auszugsweise Abschrift“. Dr. Gedigk ließ meine Erklärung mit verständnisvollem Lächeln gelten und beglaubigte die Urkunde mittels Stempel der vergangenen Epoche, aus denen die Adler herausgeschnitten waren.

Die Wohnung meiner Eltern in der Immelmannstraße hatten Bomben unbewohnbar gemacht, ich kampierte bei Verwandten. Aber im Keller, den man über einen Trümmer-

pfad erreichen konnte, standen unversehrt mein altes Leichtmotorrad und eine große Truhe voller abgelegter Kleidung der vergangenen Jahrzehnte. In einer zerschossenen Aral-Tankstelle am Flughafen hatte sich ein Handwagenverleih eingenistet, bei dem ich mir eine alte Brikett-Karre auslieh. Auf dieser brachte ich meine wertvolle, wiedergewonnene Habe zu Freunden zur vorläufigen Aufbewahrung. Unter der Kleidung aber entdeckte ich meinen schwarzen Tanzstundenanzug, in dessen Seitentasche noch die weißen Handschuhe steckten, die man beim Tanze trug. Und neben dem Geruch nach Mottenpulver erschnupperte ich den Parfumdüfte meiner so sehr angehimelten Tanzstundendame. Es war zehn Jahre her, im Parkrestaurant Südende! Diesen Anzug zog ich von jetzt täglich an, einigermaßen passend schien er zu sein, jedenfalls in der Bundweite. Nur die Länge reichte nicht, doch wer achtete auf solche Kleinigkeiten. Oberhemd und Schuhe entsprachen ja auch nicht mehr der ursprünglichen Ordnung. Und auf die schwarze Fliege konnte ich verzichten.

Nach einer Woche hatte ich meine Reisemarken für Lebensmittelempfang verbraucht. Nahrungssuche wurde Hauptthema. Krumme Wege führen dann bisweilen zu Abkürzungen: In der Kruppstraße im Britischen Sektor befand sich ein Durchgangslager für Vertriebene. Die Briten hatten dieses gemäß ihrer Verantwortung eingerichtet, die sie während der Potsdamer Konferenz übernommen hatten, nämlich als Bedingung für den Beschluss über die Aussiedlung der Deutschen ostwärts der Oder eine human gehaltene Durchführung festzulegen. Die anderen Besatzungsmächte hatten sich weniger an diesen Passus gehalten.

Der Strom der Flüchtlinge war inzwischen abgeklungen, das Durchgangslager blieb aber weiterhin geöffnet. Schon drei Jahre später richteten die Amerikaner in Marienfelde ein anderes Durchgangslager ein, dann aber wegen der massenhaften Flucht aus der DDR.

Ich meldete mich also in der Kruppstraße ganz einfach als Vertriebener aus Hinterpommern an, wurde registriert und für den nächsten Militärtransport nach Westdeutschland vorgemerkt. Bis dahin konnte ich täglich eine warme und eine kalte Essensportion empfangen, und man war froh, dass ich nicht im Lager übernachten wollte. Eine Woche wartete ich, dann ging der britische Militärtransport per Güterzug am frühen Morgen ab in den Westen, ohne Kontrolle der Personen und ihres Gepäcks, gut bewacht von Besatzungssoldaten des Vereinigten Königreiches.

Die Wartezeit nutzte ich, noch einmal das zerstörte Berlin und vor allem die Trümmerstätten des „Endkampfes“ anzuschauen. Ich wollte mir diese Stätten des Schreckens und der Niederlage voll ins Bewusstsein holen, eine Art Schlachtenbummel. Ich hatte innerlich schon Abschied genommen von meiner Heimatstadt, wollte zurück in meine Studierstube in Hamburg und ein Berufsziel erreichen.

Kopfschüttelnd stand ich nochmal an den Stellen ehemaliger Führerlogen, in lebhafter Erinnerung an die Massenaufmärsche im Lustgarten und auf dem Tempelhofer Feld. Und an die bombastischen Paraden des III. Reiches auf der eigens hergerichteten Ost-West-Achse, und an den Kult um den Führer und die Selbsterhöhung seiner zahlreichen Satrapen und Machtbesessenen. Ihre Mützen, im Volksmund Parteihüte ge-

nannt, waren zunehmend höherragend geworden, und lametta-glänzend. Das war das eine Bild.

Und jetzt, nur fünf Jahre danach, vor mir das Bild einer gewaltsamen Zertrümmerung, der Auslöschung eines Wahnsinnsbildes, die auch die ganze frühere Hinterlassenschaft des II. Reiches, des Bismarckischen Kaiserreiches einbezogen hatte. Berlins historischer Zusammenhalt schien verloren. Wie ein Spuk erscheint jetzt meine Vergangenheit. Meine Kriegsherren, so martialisch sie auch immer größte Kriegsbereitschaft demonstrierten, hatten sich elendig blamiert, sie waren am Ort ihrer Übersteigerung erniedrigt, in den Staub getreten, zu Asche pulverisiert, ohne Ehre oder Stolz, doch in tiefer Schuld. Das konnte doch kein Betriebsunfall gewesen sein!

Auf dem Kreuzberg, gekrönt vom Denkmal Schinkels inmitten des Viktoriaparks, hatten viele Stalinorgeln Stellung bezogen, von wo sie die Reichskanzlei pausenlos sturmreif schießen konnten. Diesem letzten Geschehen entsprach der Zustand des Viktoriaparks, der in früheren Blütezeiten so liebevoll angelegt und stets sehr gepflegt worden war. Uns Kindern galt er als das Rodelparadies, er war aber auch heimlicher Flanierbereich verliebter Gymnasiasten und ihrer Angebeteten gewesen.

Und noch viel dramatischer erschien der Zustand des Tiergartens, der zu einer baumlosen Steppe verkommen war. Warnschilder kennzeichnen Blindgänger und Minen. Lange verweilte ich in den Ruinen der Reichskanzlei, deren Ausdehnung Symbol für Größenwahn und übertriebene Geltung war. Besondere Spannung befiel mich im großen Empfangssaal, der nach den Pressebildern der vergangenen Herrschaft gut wiederzuerkennen war, in rötlichem Marmor gehalten, imposante Größe demonstrierend, und nun ein großes Loch in der Decke. Vereinzelt Möbelstücke standen herum. Die Marmorplatten wurden später abmontiert und zur Ausschmückung des sowjetischen Ehrenmals im Treptower Park weiterverwendet.

Vielleicht lag es an meinem so sehr zivilen Tanzstundenanzug, dass ich unter dem großen Touristenstrom als „Eingeborener“ überhaupt nicht beachtet wurde, Wiederbeginn des Berlin-Tourismus nach dem Kriege. Ein Strom von Militärs aller Siegerstaaten, aller Ränge und Gattungen ergoss sich durch die früheren Zentralstellen des Reiches, sie alle wollten sich hier als Zeugen ihres Sieges fotografieren lassen. Die Wände waren voll bekritzelt, „I was here!“ oder dergleichen Mitteilung hinterlassend, wie es Touristen überall so machen. Hemmungen hatte ich überhaupt nicht, mich unter diese Leute zu mischen und dabei deren Stimmungslage und Gestik zu registrieren. Ihre stolz benutzten Fotoapparate hatten sicher schon hübschere Urlaubsbilder deutscher Vorbesitzer gemacht.

Ich bin froh, Zeuge auch dieser Zeit zu sein.

Mein nagelneuer Anzug

Erich H. Wenzel, A-KLV, San Francisco

Die folgende Geschichte ist wahr und auch die drei Hauptmitspieler sind nicht erfunden, nur wurden deren Namen leicht geändert – um eventuelle Racheakte im Keim zu ersticken.

Man schrieb das Jahr 1947. Als Operations Agent der Overseas Airlines am Tempelhofer Flughafen hatte ich wenig zu tun. Die AOA flog Berlin nur einmal in der Woche an und das nur bei gutem Wetter. So kam es auch vor, dass eine Maschine, einmal gelandet, wegen schlechter Sicht – sprich Nebel – mehr Zeit in Tempelhof verbringen musste als die geplanten vier Stunden, die das sogenannte Turn Around ausmachten.

Das galt nicht nur für die meisten der 60 Fluggäste, deren Endziel New York war. Diese wurden dann vom Passagierdienst umsorgt. Aber auch die 7 köpfige Crew blieb „gerounded“ und die gehörte mir.

Meine Aufgabe bestand darin, sie zu unterhalten..

Wir unternahmten Stadtrundfahrten. Sie sahen Berlin, wie Touristen es nie zu sehen bekamen. (Es gab noch keine Mauer.)

Sie ließen sich von mir beraten, ehe sie Einkäufe oder sonstige Besorgungen machten. Kam eine neue Crew nach Berlin, fragte man nach Erich, dem Freundes-Fremdenführer. Ich fühlte mich „gebauchkletscht“, im wahrsten Sinne des Wortes.

Eines Tages boten mein Freund Captain Jack Bennet und seine Mannschaft an, sich zu revanchieren. Ich war gerührt. Hatte keine Ahnung, was sie mir aus New York mitbringen sollten. Eine Stewardess, ja so nannte man sie damals noch, schlug vor, mir einen Anzug, der Einfachheit halber vom Kaufhaus Macy – natürlich von der Stange – mitzubringen.

Meine Uniform wurde vermessen und schon wenige Wochen später war ich Besitzer eines neuen Anzugs.

Aber was für ein Anzug! „Eene Wolke“, wie der echte Berliner sagt.

Der Anzug war himmelblau, zweireihig, das Material Gabardine. Ein Schneider machte dann die fast unnötigen Änderungen. Dann wurde er mit mir, oder ich mit ihm, auf die Menschheit losgelassen. Ohne Zweifel war er der schönste himmelblaue Zweireiher in ganz Berlin. Er erregte Bewunderung in der S-Bahn, U-Bahn, überall. Ein Angeber erster Klasse.

Nun wurde es höchste Zeit, meine neue Position auf die Probe zu stellen. Ich näherte mich der Unnahbaren und erfuhr diesmal keine Absage für ein Rendezvous. Hatte sie von meinem neuen Anzug gehört oder ihn vielleicht schon aus der Ferne erspäht? Keine Ahnung. Treffpunkt war in Ku-Damm-Nähe und wie immer in Zweifelsfällen war ich schon sehr frühzeitig an Ort und Stelle. Sicherlich viel zu früh. Mein Magen fing an zu knurren, und ich erlag dem Verlangen, eine polnische Knackwurst zu vernaschen in einer nahegelegenen Wurstbude.

Die Gabel war in Ordnung, das Messer schien stumpf. Ich säbelte kräftig bis ein Loch in der Wurst entstand, dem dann plötzlich eine Unmenge von Fett entspritzte. Die Vorderseite meines Anzuges – Jackett wie Hose – waren wahrlich keine Augenweide. Ein Blick in den Spiegel zwang mich den Zurückzieher für das so ersehnte Treffen zu machen.

Mein so ersehntes Stelldichein wurde durch mein Nichterscheinen natürlich Vergangenheit. Und verhinderte eventuelle Wiederholungsversuche.

Es vergingen so etwa sechs Wochen, ehe ich meinen Anzug, wieder wie neu, von der deutschen chemischen Reinigung zurückbekam. Er hing nun in meinem Kleiderschrank und erwartete neue Erlebnisse.

Dann stieg „Locky“ ins Bild. Er war ja im wahrsten Sinne des Wortes ein Hochstapler, ein Gauner. Ein kleiner, fast harmloser con-man, wie man hier in Amerika sagt. Dem man Geld lieh auch wenn man ahnte, es würde nie zurückgezahlt. Er brachte so etliche Freunde um Schallplatten und Briefmarkensammlungen und alles, was sich für wenig Geld verschern ließ. Eine Liste seiner Opfer wäre zu lang, sie hier zu erwähnen. Indessen, es schien, [–] alle haben ihm verziehen. Locky, der beinahe Journalist ...

Er hatte mich in meinem Anzug gesehen. Er schwor, die Traumfrau seines bisherigen miesen Lebens gefunden zu haben. Es war nicht zu glauben, aber es gelang ihm, [sich] meinen Anzug für diese Verabredung zu borgen.

Nähere Einzelheiten erfuhr ich dann durch ihn Monate später oder aus zweiter Hand. Entweder vor oder nach seinem Treffen mit der Traumfrau befand er sich in der Nähe des Corso Kinos in Neu-Tempelhof.

Hänse, dem Locky Geld schuldete, erspähte ihn in meinem Zweireiher und beendete dann die letzte Phase meines Anzugs. Er war wesentlich stärker als Locky und versuchte ihm das Jackett auszuziehen. Locky verteidigte sich. So entstand der Total-schaden, beide Ärmel wurden von Hänse herausgerissen. Auch das Schulterblatt schwer lädiert.

Locky verschwand erstmal von der Bildfläche. Hänse erfuhr eine gewisse Genugtuung, erlebte aber keine Zurückzahlung seines Geldes.

Viel, viel später kam das Wiedersehen mit meinem Anzug. Jedenfalls, was noch übrig geblieben war. Die Hose bekam Locky von mir geschenkt.

Er starb im November vorigen Jahres, und ich kann heute nur noch mit einer Träne im Auge über diese Geschichte lachen. Gott sei dank.

Aus der Schulzeit vor einem Jahrhundert

Ernst Otto Althaus, Stadtdirektor a. D., Herford, schrieb am 14.10.2002

[...] ich versprach Ihnen, noch in diesem Monat aus den Erinnerungen meines Vaters, der 1907 am Askanischen Gymnasiums als primus omnium sein Abitur abgelegt hatte (oder hieß das damals noch „Reifeprüfung“ o. ä.?) das eine oder andere zu berichten. Die meisten Ereignisse, Histörchen und Anekdoten drehten sich um seinen Klassenlehrer Prof. Dr. Gruppe, eine offenbar herausragende Persönlichkeit. Leider ist er auf dem Gruppenbild der Festschrift „125 Jahre Askanisches Gymnasium“ (S. 48) nicht abgebildet. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie danach einmal intensiver forschen könnten, als das bisher vielleicht unter dem Zeitdruck, mit dem die Festschrift erstellt werden musste, möglich war.

Prof. Gruppe unterrichtete nach meinem Kenntnisstand Deutsch, Lateinisch und Geschichte, vermutlich auch Griechisch. Zum Lehrinhalt eines dieser Fächer gehörten kunstgeschichtliche und -historische Betrachtungen. Mein Vater erinnerte sich immer wieder an eine Behandlung und Deutung der berühmten Laokoon-Gruppe (heute in den Vatik. Museen). Wie Schuppen sei es ihm von den Augen gefallen, als ihm zum ersten Mal die rechte Betrachtung eines Kunstwerkes nahegebracht wurde. Dies erscheint mir umso bemerkenswerter, als das genannte Werk aus verschiedenen Gründen, auf die hier nicht einzugehen ist, nicht als epochal angesehen wird und überdies der damals noch nicht wieder aufgefundene rechte Arm der Hauptfigur falsch ergänzt war.

Sehr eindrucksvoll muss wohl „Werthers Leiden“ besprochen worden sein. Prof. Gruppe verdeutlichte den heute unvorstellbaren Eindruck, den Goethes Frühwerk auf seine Zeit gemacht hat, u.a. daran, dass der Name seines Helden mit allen nur denkbaren Banalitäten in Verbindung gebracht wurde und insbesondere die junge Generation sich wie Werther kleidete und ihm im Auftreten, Denken und Sprechen nachzuahmen trachtete. In die Stille einer Pause dieser feierstundenähnlichen Unterrichtsstunde, die offenbar einer inneren Vertiefung in das soeben Gehörte und lebenslangen Verinnerlichung desselben zugeordnet war, ließ sich der Schüler Levy wie folgt vernehmen: „An den Bahnübergängen wurden Wärterhäuschen errichtet“. Das eigentlich Bemerkens- und Berichtenswerte an diesem Ereignis ist nun nicht so sehr das herrliche Bonmot, sondern die Reaktion des Pädagogen auf eben dieses. Hatte hier nicht eine Entweihung des Dichterfürsten stattgefunden, schlimmer noch: war nicht einer seiner Sachwalter an einem deutschen Gymnasium in unflätiger Weise der Lächerlichkeit preisgegeben worden? Nichts von alledem war geschehen – nur mühsam ein anerkennendes Lächeln unterdrückend ließ sich Gruppe hoheitsvoll vernehmen: „Aber Levy!“ So transportiert das gelungene Bonmot jene Werthersche Gefühlsepidemie auf dem Wege der Erinnerung bis in das Bewusstsein der Askanier unserer Tage (sofern denn dies hier gedruckt wird).

Hoheitsvoll war Gruppe fürwahr und seines Ranges bewusst auch. Als sich die Klasse eines Tages (offenbar zum wiederholten Male) im Unterricht geringwertigerer Lehr-

kräfte in einer dieser Spezies gegenüber wohl für angebracht gehaltenen Weise – sprich: laut und insgesamt desinteressiert – verhalten hatte, tadelte Gruppe dies (oder war es nicht vielmehr ein augurenhafter Ansporn) mit den folgenden Worten: „Jungs, der Mann im Zeichensaal und der Singefritze haben sich wieder über Euch beschwert. Ich verbitte mir das.“

Auch von der Mathematik hielt er wenig, darin ganz der Voreingenommenheit folgend, die an humanistischen Gymnasien nicht gerade selten war. Ein Mitschüler meines Vaters, der mathematisch besonders begabt war, erhielt von Gruppe den Auftrag, einen Vortrag in diesem Fach über ein selbstgewähltes Thema zu halten – was doch immerhin für eine gewisse Aufgeschlossenheit des geisteswissenschaftlich ausgerichteten Pädagogen sprach. Mein Vater erzählte, es habe sich um ungewöhnlich informative mathematische Grundeinsichten gehandelt. Gruppe habe aber hierfür überhaupt kein Empfinden gehabt und sich über das Gebotene abfällig geäußert. Nur wenige Jahre später zog man dann mit Kriegsgerät, auf dessen Wirksamkeit man im Blick auf das Können der physikalisch-mathematischen Fähigkeiten der Produzenten vertraute, in den Krieg.

Wie sah jener Professor Dr. Gruppe eigentlich aus, von dem ich mir nach den Erzählungen meines Vaters ein virtuelles Bild gemacht habe, das mit der Wirklichkeit vermutlich kaum übereinstimmt? Vielleicht läßt sich doch noch der Wirklichkeit beikommen. Ich wiederhole also meine Bitte vom Anfang. Da die Klasse meines Vaters Schüler sehr unterschiedliche Begabungen in ihren Reihen zählte, gab es natürlich auch einen Poeten.

In einer kleinen Hommage auf den geachteten Lehrer heißt es (nur diesen Vers habe ich in Erinnerung): „Auf seines Haupt's Gewimmel schwebt ein Hut, blau wie der Himmel“ – das ist doch wenigstens etwas, wenn die Bildsuche ergebnislos bleiben sollte. [...]

Anmerkung der Redaktion zur Bitte um eine gezielte Recherche nach einem Bild der Lehrkraft Prof. Dr. Gruppe aus dem Anfang des vorigen Jahrhunderts: Dank Ihres Beitrages für die Herausgabe der Chronik „125-Jahre Aska“ hat Prof. Gruppe in dieser Chronik Erwähnung gefunden (S. 36). Hiernach unterrichtete er von 1876 bis 1916 an der Aska. Das von Ihnen genannte Gruppenbild des Lehrerkollegiums aus dem Jahre 1908 stellt nach Feststellung der Chronisten (S. 48) das erste erhaltene Gruppenbild des Kollegiums überhaupt dar. Die Redaktion hat noch keine Zeit gefunden, Ihrem Wunsch nach gezielter Suche nach einem Bild mit Prof. Gruppe nachzukommen, wir werden uns aber im Rahmen der Möglichkeiten bemühen. Zunächst möchten wir hiermit die Leser bitten, uns mitzuteilen, falls sie ein noch erhaltenes Bild aus der damaligen Zeit mit einer Abbildung von Prof. Gruppe kennen.

Bemerkungen zum Titelbild

Wir müssen Dank sagen,

1. Frau d´Heureuse, der Witwe unseres langjährigen Vorgängers als Herausgeber, Marc Roger d´Heureuse,
2. Viktor Müllerstaedt.

– Frau d´Heureuse, weil sie uns auf V.M. aufmerksam gemacht hat.

Bei einem Theaterbesuch im Schlosspark-Theater fand sie im Foyer des Theaters eine Werkausstellung des Künstlers, und sie erinnerte sich an ihn als einen alten Askanier. Sie meinte, dass man doch etwas über V.M. berichten sollte – wir gingen sehr gerne auf ihren Vorschlag ein.

– Viktor Müllerstaedt, der, von uns angesprochen, sich über unser Interesse freute, weil er uns außer dem Titelbild auch noch einen Beitrag über die Kunst zur Verfügung stellte (siehe anschließenden Beitrag).

V.M., der in Italien und Berlin lebt, feierte im November seinen 75. Geburtstag anlässlich einer Ausstellung seiner und ihm nahestehender Kollegen Werke in der Kommunalen Galerie Wilmersdorf.

In Berlin geboren, in der Kaiserin-Augusta-Straße zur Schule gegangen, studierte er danach an der Hfbk. Er war Bühnenbildner, Galerist (Galerie November), und Professor für Gestaltungslehre in Hildesheim. 1995 gründete er in Italien das Festival „Pittura e colline“, das alljährlich deutsche und italienische Künstler zusammenführt. Von 1971 - 1997 hatte er viele Ausstellungen im In- und Ausland. Seine Malerei sieht er in der Tradition der italienischen Quattrocentisten, der Malerei des „Magischen Realismus“, sowie der Maler Anton Raderscheidt, Oskar Schlemmer und Balthus.

[hg]

„Zeitloses“ von Ehemaligen

SICH EIN BILD MACHEN

BERUF: BILDENDER KÜNSTLER

von Prof. Viktor Müllerstaedt, RG 45 h

Zu meiner Schulzeit war in den deutschen Lesebüchern Spitzwegs „Der arme Poet“ abgebildet – unpädagogischer konnten sich die damaligen Schulbuchverleger nicht verhalten. Was den Schülern noch witzig erschien, war deren Eltern ein Warnzeichen „mein Kind soll einmal einen ‚anständigen‘ Beruf erlernen“, hieß es. Noch heute fällt die besorgte Frage an Künstler: „Kann man denn davon leben?“ In der Tat, davon zu leben ist schwieriger als vor 40 Jahren.

Ich habe lange Zeit in Aufnahmekommissionen für angehende Kunststudenten gewirkt und dem verwirrenden Beuys’schen Satz „jeder Mensch ist ein Künstler“ widersprochen. Nach wie vor ist für künstlerisches Gestalten Grundtalent Voraussetzung und ein ergänzendes Studium in fast allen Fällen erforderlich. Der Satz „sich ein



Ein frühes Werk
Heiligenblut (KLV 1942)

Bild machen“ beinhaltet natürlich etwas anderes als wenn man sagt „für sich ein Bild machen, anfertigen, malen“ – und es dann niemanden zu zeigen: es deklariert sich bestenfalls als „unerkannte Kunst“.

Will bildende Kunst erkannt sein? Von wem? Für wen? Oder genügt der Malprozess als solcher, um von anderen ungesehen, bereits Kunst zu sein? Brauchen Menschen bildende Kunst? Überlebt es sich auch ohne bildende Kunst? – Notfalls schon. Aber: **lebt** es sich auch ohne bildende Kunst? – Nein, denn wir sind von bildender Kunst umgeben! Von Kind an. Vom Geburts- bis zum Sterbezimmer. Wir machen uns ein Bild von unseren Wohn- und Lebensräumen, in denen wir uns aufhalten werden oder würden. Prägen uns oft danach ein Erinnerungsbild.

Bildende Kunst sorgt für Raumvorstellung und weckt Lebensqualität. Zu künstlerischen Gestaltern der bildenden Kunst zählen Architekten, Designer, Grafiker, Bühnenbildner und artverwandte Berufe. Die Wurzelträger der bildnerischen Berufe aber sind die Zeichner, Maler und Bildhauer. Von daher prägen sich die allgemeingültigen Gesetze bildnerischen Gestaltens.

Ägypter, die fernöstlichen Völker, Griechen und Römer, die Renaissancekünstler, Klassizisten und Romantiker bis hin zur klassischen Moderne schufen ein mächtiges Maßgerüst, das, sollte es durch zeitgenössische Arroganz ignoriert werden, die Gefahr des Einsturzes in sich trüge und unsere bildnerische Kultur zum Erliegen brächte.

Polyklet, Praxiteles, Giotto, Piero della Francesca, Dürer, Leonardo, Poussin, Ingres, Runge, Manet, Hodler, Picasso u.a. – Väter des anschaulichen Denkens, erkannt von den Gestaltwissenschaftlern der 20er Jahre des vergangenen Jahrhunderts, weiter entwickelt zur Gestaltungslehre, deren prägende Vertreter u.a. Metzger, Arnheim, Gombrich, Kepes in Ergänzung mit den Bauhausmeistern (Kandinsky, Schlemmer, Itten) Zeichen für bildnerische Ordnungen setzten.

Bedauerlicherweise bleibt dem Nachwuchs der bildenden Kunst durch falsch interpretierte Freiheitsideologie dieses Rüstzeug der Gestaltung weitgehendst vorenthalten, wobei maßloser Konsum, Profitsucht und Nachrichtenmüll Denkprozesse versperren, die, so wie es in der Musik und Literatur noch möglich, für die bildnerische

Kreativität notwendig wären. Diese Stagnation ist in vielen hiesigen künstlerischen Ausbildungsstätten und Schulen zu erkennen, was der Entwicklung des Formgefühls, wie wir es aus den mediterranen, asiatischen und zum Teil angelsächsischen Ländern kennen, abträglich ist.

Langjährige Studien und Tätigkeiten als Künstler und Lehrender der Gestaltungslehre in verschiedenen Ländern sowie als Präsident der deutsch-italienischen Künstlervereinigung „Pittura e colline“, die ihre 10. internationale Ausstellung im November 2002 in der Kommunalen Galerie, Berlin, mit 19 Künstlern der Malerei, Grafik, Bildhauerei, Design und Bühnenbildnerei durchgeführt hat, ist mir die internationale Kunstszene vertraut, und ich wünsche den deutschen Oberschulen und Gymnasien einen intensiven Ausbildungskanon, der künstlerische, handwerkliche Qualitäten mit gestaltungstheoretischer Ausbildung verbindet. – Nicht zuletzt, um sich ein besseres Bild für die berufliche Zukunft eines Künstlers machen zu können.

Die letzten Askanier in der Mark

– Geschichtliches und Lokales –

von Rolf Synwoldt, ATG 44 a/b

[Der Autor des nachstehenden Beitrages hat nach seiner Pensionierung langjährig ehrenamtlich Wanderungen in Brandenburg geführt. Er will mit seinen Ausführungen die Leser anregen, eigene touristische Ausflüge zu den angesprochenen Orten zu unternehmen und dabei besonderes Augenmerk auf die Spuren der Askanier zu richten.]

Die Askanier regierten die Mark bis zum Jahre 1319. Damals starb der Markgraf Waldemar im Alter von 28 Jahren. Daraufhin fiel die Mark den Wittelsbachern zu. Neunundzwanzig Jahre später erschien auf dem Fürstentag zu Magdeburg ein Mann und forderte die Mark von den Wittelsbachern zurück. Er behauptete der Markgraf Waldemar zu sein. Er sei nicht 1319 verstorben, sondern ins Heilige Land gepilgert und jetzt zurückgekehrt, um seinen rechtmäßigen Anspruch auf die Mark geltend zu machen.

Wie historisch nachgewiesen ist, entschied Kaiser Karl IV in seinem Feldlager bei Heinersdorf, 15 km nördlich von Fürstenwalde, zugunsten dieses Mannes, der später in die Geschichte als „falscher Waldemar“ eingegangen ist. Hier steht auch eine etwa 800 Jahre alte stattliche Eiche – am Ortseingang von Berlin kommend –, die es zu begrüßen lohnt und Waldemar-Eiche genannt wird (9,60 m Umfang).



Die Waldemar-Eiche
bei Heinersdorf

Die Geschichte ist literarisch in dem 1842 erschienenen Roman „Der falsche Woldemar“ von Willibald Alexis ebenso behandelt wie in dem 1997 erschienenen und lesenswerten Roman von Horst Bosetzky „Der letzte Askanier“.

Im Umfeld von 5 km nördlich ist die sehenswerte Stadt Müncheberg gelegen. Müncheberg ist auch als Tor in die vielbesuchte märkische Schweiz (u. a. Brecht-Wohnhaus in Buckow) anzusehen. In Müncheberg war im Herbst in der Stadtpfarrkirche eine Ausstellung von dem in Wilkendorf bei Strausberg lebenden Künstler Wolfgang Stübner zu sehen. Sie zeigte eine Vielzahl von größeren Holzschnitzereien; darunter befand sich eine mannshohe Personengruppe, deren Mittelpunkt „der falsche Waldemar“ war. Es ist eigentümlich, dass „der letzte Askanier“ nach über 650 Jahren noch immer die Gegenwart zu beleben vermag.

Von Heinersdorf ergeben sich Spuren vom „falschen Waldemar“ auch in südliche Richtung. Etwa 4 km südlich von Fürstenwalde liegt das Dorf Rauhen mit den Markgrafensteinen aus der Eiszeit. In der Nähe befindet sich auch der Ort Markgraf-Pieske. Sowohl die „Markgrafen-Steine“ als auch der Ort „Markgraf“-Pietzke werden zumindestens der Sage nach mit dem „falschen Waldemar“ in Verbindung gebracht. So soll er im Dorf Pieske als Stiefbruder des 1319 verstorbenen Markgrafen gelebt haben

und aus politischer Absicht mit Hilfe des Kaisers und des Erzbischofs von Magdeburg zum Markgrafen Waldemar aufgebaut worden sein, um damit die Ansprüche der Wittelsbacher auf die Mark zunichte zu machen.

Zu bemerken bleibt, dass von dem größeren Markgrafenstein im Jahre 1826 ein 75-tausend Kilogramm großes Stück abgespalten wurde, um dann in Berlin als „größte Suppenschüssel der Welt“ vor dem alten Museum aufgestellt zu werden.

Zu diesem Vorhaben hatte Goethe sich seinerzeit wiederholt kritisch geäußert.

In der Nähe des Ortes Rauen liegt das zu Fuß zu erreichende Bad Saarow am Scharmützelsee, dem größten Binnensee der Mark Brandenburg.

Eine weitere Spur findet sich in dem Städtchen Treuenbrietzen (etwa 50 km südlich Berlins). Diese Stadt widerstand ebenso wie Spandau und Frankfurt an der Oder dem „falschen Waldemar“ und hielt weiterhin zu den Wittelsbachern. Sie nannte sich damals Brietzen. Nach der Beendigung der kriegerischen Auseinandersetzung mit dem letzten Askanier fügte die Stadt ihrem Namen „Treuen“ hinzu; der so erweiterte Name findet seit dem 15. Jahrhundert auch in den offiziellen Urkunden Verwendung.

Schließlich soll noch erwähnt werden, dass die Wittelsbacher nach Kriegsende die Stadttore derjenigen Städte zumauern ließen, die dem „falschen Waldemar“ sich geöffnet hatten. Neben den zugemauerten Toren wurden dann kleine Tore in die Stadtmauern geschlagen. In der Stadt Gransee, 60 km nördlich Berlins, ist das noch heute vor Ort zu besichtigen. Das zugemauerte Tor wurde erst im Jahr 1810 wieder dem Verkehr zugänglich gemacht.

Zum Abschluss Folgendes: Die damaligen Johanniter aus dem Kloster in dem Dorfe Tempelhof vermittelten im Jahre 1355 zwischen den Ratsherren der Städte Coelln und Berlin und den Wittelsbachern die kampflose Übergabe beider Städte. Insoweit ist es historisch doch sehr bemerkenswert und erfreulich, dass die Askanische Schule sich in Tempelhof befindet.

Schuppen bringen Glück

von Dietrich Mühlner, ATG 45 h

Werbeleiter gehören zu der bedauernswerten Gattung von Menschen, denen dauernd etwas Neues einfallen muss. Zu ihnen gehört auch Oskar Rührig. Ein sehr agiler Mann, der seinen Ideenschatz durch jahrelange Tätigkeit in dieser Branche jedoch schon ziemlich abgenutzt hat. So traf ihn die ziemlich barsche Aufforderung seines obersten Chefs einigermaßen hart, er solle doch endlich einmal wieder einen „Megahit“ gebären. Es ginge nicht, dass die deutsche Hausfrau ihre zarten Händchen von Monat zu Monat mehr in konkurrenzgeschwängertem Seifenschaum wringe, statt ihre aus- und unaussprechlichen Wäschestücke durch die firmeneigene Lauge zu ziehen. Mit den Phrasen „mild-milder“ und „weiß-weißer“ sei keine Katze – sprich

Hausfrau – mehr hinter der Ölheizung hervorzulocken, meinte der Chef.

Oskar Rührig erbat Bedenkzeit und zog sich mit einer Flasche hochprozentigen Wein-geistes zurück. War es Zufall oder Bestimmung, dass er nach stundenlangem erfolglosem Nachdenken seine Schritte in ein Restaurant lenkte und es just Freitag war? Es gab Fisch. Fisch stärke die geistige Potenz, sagt man. Dank einer erhöhten Schilddrüsenfunktion muss bei Oskar Rührig der Genuss eines halben Karpfens geradezu unwahrscheinliche Geistesblitze ausgelöst haben.

„Ich hab’s“, rief er seinem Chef kurze Zeit später freudestrahlend zu. Karpfenschuppen bedeuten nach altem Volksmund Glück. In einer Werbeaktion sollten nun 400 000 ahnungslose Verbraucher – attraktiv in eine Tüte verpackt. – je eine Karpfenschuppe erhalten. Sozusagen als Glücksbringer für die Brieftasche. Nicht genug aber der freundlichen Geste, die natürlich mit einem zukünftigen Waschangebot verbunden werden würde, sollten 1000 Schuppen echt vergoldet werden und den glücklichen Empfängern in je 1000 bare Märker umgetauscht werden.

Der Chef war begeistert. Es wurden Tüten gedruckt, Texte entworfen, die Glücksbringeraktion in den Zeitungen geheimnisvoll angekündigt. Oskar Rührig war selig. Er genoss wieder die Huld seines Brötchengebers, der plötzlich beteuerte, er sei doch schon immer sein bestes Pferd im Stall gewesen.

Oskar Rührig sonnte sich in diesem Glanz. So ganz nebenbei rief er bei einer Fischgroßhandlung an und erheischte 400 000 Karpfenschuppen. Kleinigkeit bei dem Umsatz, meinte Oskar Rührig. Aber er hatte die Rechnung ohne die Fischhändler gemacht. Schuppen könnten sie ihm nicht liefern, wurde ihm erklärt. Zum Schuppen habe man kein Personal. Aber er könnte entsprechende Karpfenmengen beziehen und sie selbst abschuppen lassen. Die Fischmenge würde etwa einen Eisenbahnwagen füllen. Tiefgekühlt versteht sich. Eine andere Möglichkeit ergebe sich leider nicht und würde sich auch bei anderen Firmen nicht ergeben.

Nun saß der Mann mit der prächtigen Idee in der Klemme. Dem Chef eingestehen, dass alles umsonst war? Unmöglich! Die Aktion lief ja bereits auf vollen Touren.

Und so rollte der Wagon an. Zehn eiligst engagierte Studentinnen der verschiedensten Fakultäten schabten Tag und Nacht. Die Mitarbeiter der benachbarten Büros mussten evakuiert werden. Kein Mensch hielt den Geruch aus. In den Kantinen sämtlicher Firmen der Stadt gab es Sonderangebote an Karpfen. Karpfen nach jeder Geschmacksrichtung. Und zu einem Preis, der an Kaiser Wilhelms selige Zeiten erinnerte. Irgendwohin musste man ja mit dem Fisch. Denn für Oskar Rührig waren ja nur die Schuppen von Bedeutung.

Es war die teuerste Werbeaktion, die in diesem Unternehmen je gestartet worden war. Der Chef trennte sich von seinem Werbeleiter, der seitdem eine ausgesprochene Abneigung gegen jegliche Art von Fisch hat. Und in dessen Gegenwart man noch nicht einmal das alte Sprichwort zitieren darf:

„Es fiel ihm wie Schuppen von den Augen...“.

Förderverein

10 Jahre „Förderverein der Askanischen Oberschule e.V.“

Ansprache zur Jubiläumsfeier am 29. April 2002 vom Vorsitzenden Thomas Kuss

Zehn Jahre ist es nun schon her: Am 10. März 1992 wurde auf Anregung der Gesamtelternvertretung von dreizehn Gründungsmitgliedern (sechs Eltern und sieben Lehrern) der Förderverein aus der Wiege gehoben. Als gemeinnütziger Verein haben wir uns die „Förderung der Bildung und Erziehung“ an der Askanischen Oberschule auf die Fahne geschrieben.

In zehn Jahren sind wir an unserer Aufgabe gewachsen und unerwartet schnell „erwachsen“ geworden. Der Rückblick heute erfüllt mich mit Freude und Stolz. Freude, weil aus dem anfänglichen Wunsch, den unregelmäßigen Geldzufluss aus den damaligen Elternkassen getrennt zu verwalten, inzwischen die erfreuliche Wirklichkeit einer stetigen Spendenbereitschaft zugunsten unserer Schule geworden ist. Und Stolz, weil es gelungen ist, die Idee der Erziehungsförderung in eine erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen Schule und Förderverein umzusetzen.

Der Förderverein und sein Vorstand verstehen sich als Ideengeber und Dienstleister für unsere Schule. Dass daraus eine Erfolgsgeschichte geworden ist, haben wir aber nicht nur den Geldspenden unserer Mitglieder und Eltern zu verdanken, sondern vor allem dem vielfältigen und großartigen Engagement vieler unserer Lehrer/innen und der interessierten Mitarbeit unserer Schüler/innen, denn erst sie verwirklichen die Ideen in Arbeitsgruppen und Projekten, beim Schüleraustausch, bei Veranstaltungen und Wettbewerben in Wissenschaft, Sport, Musik, Kunst und Theater.

Nicht unwichtig war die Kontinuität in der Vorstandsarbeit. Seit dem ersten Tag bin ich als Elternteil Vorsitzender des Fördervereins und ist der Schulleiter Herr Forwegck mein Stellvertreter. Die Kasse liegt in Elternhand und wird seit 1999 von Frau Rohde (als Nachfolgerin von Frau Lange) verwaltet, Schriftführer ist traditionell ein Lehrer und schon seit 1994 Herr Klepper (als Nachfolger von Herrn Baumgärtner), und als Vertreter der GEV sitzt seit 1998 Herr Giesen (als Nachfolger von Herrn Joppich und Frau Callmeier) im Vorstand.

Bewährt hat sich auch der Beirat, der den Vorstand bei seinen Entscheidungen zur Mittelvergabe immer gut beraten hat. Er setzt sich aus je zwei Mitgliedern der Gesamtschüler-, Gesamtlehrer- und Gesamtelternvertretung zusammen.

Unentbehrlich sind die ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer (Eltern, Lehrer und Schüler), die dem Vorstand bei den Vorbereitungen und der Durchführung repräsentativer Veranstaltungen gern und regelmäßig zur Seite stehen und deren Mitarbeit dem Förderverein Sinn und Leben gibt.

Nach zehn Jahren darf schließlich ein wenig Statistik nicht fehlen. Erfreulich ist die Entwicklung der Mitgliederzahl, denn trotz der Fluktuation durch regelmäßige Zu- und Abgänge der Schüler bzw. ihrer Eltern hat der Förderverein Ende April 145 Mitglieder, davon 28 Lehrer/innen und 91 Eltern, aber auch 23 ehemalige Schüler/innen, von denen viele anlässlich des 125-jährigen Schuljubiläums im Jahr 2000 auf uns aufmerksam geworden und aus alter Verbundenheit spontan eingetreten sind. Zu ihnen gehören auch unsere beiden ältesten Mitglieder, Herr Günter Hanne (Jhrg. 1915) und Herr Carl-Ludwig Schulze (Jhrg. 1922).

Unsere Erfolgsbilanz lässt sich auch mit einer Zahl ausdrücken: in den vergangenen zehn Jahren sind der Schule Spendengelder in Höhe von knapp 100.000 DM zugeflossen und dem Förderzweck entsprechend ausgegeben worden. Alle Fachbereiche haben davon profitieren können, besonders die Arbeitsgemeinschaften in den Naturwissenschaften, Sport und Musik. Die Fotoausstellung an den Wänden zeigt einen Teil der Anschaffungen und Verwendungszwecke. Sie soll zukünftig in Schaukästen auf dem Eingangsflur präsentiert und ständig ergänzt werden. *(Eine detaillierte Darstellung der Ausgaben finden Sie auf Seite 55 dieses Heftes als Bericht des Fördervereins.)*



Fotoausstellung mit dem Vorstand des Fördervereins

**v.l.n.r. Herr Giesen,
Herr Forwegck, Herr Kuss,
Frau Rohde, Herr Klepper**

Besondere Erwähnung verdient die Förderung des Internet-Cafés, welches hier heute eingeweiht wird. Es steht am Ende einer vierjährigen Entwicklung mit wechselnden Projektzielen. Zunächst sollte die Wieder-Inbetriebsetzung des denkmalgeschützten Trinkbrunnens im Schulhof das größte Projekt des Fördervereins werden. Als Ende 1998 aus Spenden der Mitglieder und Eltern bereits 20.000 DM zur Verfügung standen, sanierte überraschend der Bezirk Tempelhof im Sommer 1999 nicht nur den gesamten Schulhof, sondern gleich auch den Trinkbrunnen. Ein Teil des gesammelten Geldes wurde dann für die 125-Jahrfeier eingesetzt, vor allem sollte aber die Herstellung der Schulchronik mit 16.000 DM vorfinanziert werden. Doch das Geld wurde erfreulicherweise wieder nicht gebraucht, da andere Quellen genutzt werden konnten. Zwischenzeitlich scheiterte als drittes Förderziel auch die seit langem geplante Einrichtung einer Cafeteria im Schulgebäude an Raumproblemen. Und so wurde schließlich im Jahr 2000 das Internet-Café ins Visier genommen. Der Förderverein übernimmt die Kosten für einen Teil der Renovierung, für die Möblierung und verschiedene Lizenzen, Installationen und Materialien.

Im Namen des Fördervereins und als Vater bzw. Elternvertreter wünsche ich mir für das Internet-Café eine dem Lehr- und Erziehungsauftrag der Schule angemessene Nutzung des Internets, d.h. den Ausschluss von gewaltverherrlichenden, rassistischen und pornografischen Inhalten, soweit dies heute durch Filter bzw. Sperren (sog. „firewalls“) möglich ist. Für die entsprechende Technik und Ausbildung würde der Förderverein sicherlich finanzielle Unterstützung leisten.

Zum Schluss noch ein kurzer Ausblick. Gerade angesichts der dramatischen Kürzungen in den Bildungsetats der Bezirke bleibt die Institution Förderverein sinnvoll und erforderlich. An der Aska gehört er inzwischen wie selbstverständlich zum Schulleben. Solange unsere Eltern und Mitglieder uns treu bleiben und die Schule weiter unterstützen möchten, haben wir einen Auftrag, den wir zum Nutzen unserer Kinder gern erfüllen wollen.

In diesem Sinne wünsche ich uns allen Glück und Erfolg für die nächsten zehn Jahre!

10 Jahre Förderverein – eine Bilanz

Ausgaben seit 1992 bis Oktober 2002

Summe: 110.020DM

– für regelmäßige Förderung:

Theater- und Musikveranstaltungen	2.800DM
Bücher für Leihbibliotheken	2.290DM
Abiturfeiern und Auszeichnung von Abiturienten	9.050DM
Schulball-Veranstaltungen	7.710DM
Energiespar- und Umweltschutzprojekte	1.130DM
Jugend forscht und Jugend experimentiert	4.670DM
Bepflanzung/Pflege der Schulblumenkästen und div. Dekoration ...	4.550DM
Schul- und Sportfeste	2.830DM
Schüleraustausch in Europa	4.670DM
Mediationsausbildung und Arbeit der Schülervertretung (SV)	4.760DM

– für besondere Anschaffungen und Projekte:

Tenor- und Bariton-Saxophone, Bass-Xylophon, Musik-Software	6.890DM
2 digitale LED-Photometer für Fachbereich Chemie	1.780DM
2 Tischtennisplatten für Fachbereich Sport	1.390DM
Fernrohr und Zubehör für Astronomie-AG	3.110DM
Einer-Ruderboot, 4 Paar Skulls, Trockenrudergerät	14.110DM
Streetball-, Volleyball- und Weitsprunganlagen im Sporthof	4.050DM
Digital-Camcorder, Hard- u. Software für Fachbereich Informatik	3.440DM
Trikots für Fußball-Mannschaft und Basketballteam	2.360DM
Festwoche zur 125-Jahrfeier im Jahr 2000	5.330DM
Material, Geräte und 2 Einräder für AG „Zirkus der Elemente“	1.380DM
Gefahrstoffschrank für Chemikalien	4.230DM
Verdunklungsvorhänge in Physik-Fachräumen (Zuschuss)	2.970DM
Kunststoff-Teich für Schulgarten	1.870DM
Möblierung, Renovierung/Installationen, Lizenzen f. Internet-Café	10.100DM
Aska-Medaillen zur Ehrung besonders verdienter Askanier	1.080DM
Studien- und Projekttag zum Thema „Lernen lernen“	1.470DM

Bewilligungen 2002:

Summe: 1.995Euro

weitere Einrichtungen für das Internet-Café	1.000Euro
Ausbildung neuer Schüler-Mediator/inn/en	950Euro
Zuschuss zum „Kino in der Aula“	45Euro

Mitgliederzahl am 01.10.2002: 152



FÖRDERVEREIN

DER ASKANISCHEN OBERSCHULE E.V.



Kaiserin-Augusta-Straße 19/20
12103 Berlin

Bankverbindung: Postbank Berlin, Konto 346527-102, BLZ 100 100 10

DER VORSTAND

leitet den Förderverein und vertritt ihn nach außen.

Ordentliche Mitglieder (gewählt bis April 2003)

Vorsitzender: **Thomas Kuß** (Tel. 705 02 45)

Stellvertreter: **Ulrich Forwegck** (Schulleiter)

Kassenwart: **Jutta Rohde**

Schriftwart: **Peter Klepper**

Außerordentliches Mitglied (gewählt bis Sept. 2003)

vom GEV-Vorstand: **Norbert Giesen**

DER BEIRAT

berät den Vorstand bei der Mittelverwendung.

2 Vertreter der Eltern: **Iris van Beek**

(aus der Gesamtelternvertretung) **Andreas Wilking**

2 Vertreter der Lehrer: **Annette van Leyen**

(aus der Lehrer-Gesamtkonferenz) **Thomas Papenfuß**

2 Vertreter der Schüler: **Jana Schallau**

(aus der Gesamtschülervertretung) **Simon Meier**

(alle gewählt bis Sept. 2003)

ALLGEMEINES

Der Förderverein der Askanischen Oberschule e.V.

- wurde am 10.03.1992 von Eltern und Lehrern der Aska gegründet,
- wurde am 31.07.1992 unter Nr. 12591 Nz ins Vereinsregister eingetragen,
- ist als förderungswürdiger, gemeinnütziger Verein anerkannt,
- finanziert sich aus Mitgliedsbeiträgen und aus Spenden der Eltern und Gönner,
- will Ausbildung und Erziehung der Schüler fördern.

Die Mitgliedschaft

- kann jeder ab 16 Jahren erwerben, der am Schulleben interessiert ist, insbesondere (auch ehemalige) Lehrer, Eltern und Schüler der Aska,
- wird schriftlich beim Vorstand beantragt,
- kostet 15 Euro Jahresbeitrag.

Aufnahmeanträge und Satzungen

- sind im Schulsekretariat erhältlich.

Spendenbescheinigungen

- für Beiträge und Spenden gibt es auf Wunsch.

Fragen, Anregungen und Anträge

- werden vom Vorstand entgegengenommen.

IDEEN UND PLÄNE

Der Förderverein möchte eine Reihe von Ideen zur

Belebung des schulischen Alltags verwirklichen und

damit das gegenseitige Verständnis und Kennenlernen von

Schülern, Lehrern und Eltern fördern. Dazu gehört u.a.

die Ausrichtung von bzw. Mithilfe bei regelmäßigen

- Abitur- und Einschulungsfeiern,
- Schul- und Sportfesten,
- Musik-, Theater- und Kunstveranstaltungen,
- Veranstaltungen des Schüleraustauschs in Europa.

Außerdem will der Förderverein die **Unterrichts- und**

Erziehungsarbeit der Schule fördern. Dazu soll

- Arbeitsgemeinschaften finanziell geholfen,
- bei Projekten und Beteiligungen an Wettbewerben die erforderliche Ausstattung gesichert sowie
- zur Gründung neuer Arbeitsgruppen ermuntert werden.

Schließlich möchte der Förderverein den **Meinungs- und**

Informationsaustausch zwischen allen am Schulleben

Beteiligten verbessern. Dazu wollen wir

- Mitteilungsblätter mit aktuellen Nachrichten herausgeben,
- die Pflege der Schulchronik unterstützen und
- die Herausgabe von Schülerzeitungen fördern sowie bei der Herstellung einer Schulzeitung helfen.

Bitte heraus trennen und senden an den

Förderverein der Askanischen Oberschule e.V.

Kaiserin-Augusta-Str. 19/20

12103 Berlin

Eintrittserklärung

Hiermit erkläre ich meinen Eintritt in den Förderverein der Askanischen Oberschule e.V.

Name, Vorname bzw. Organisation/Firma

Anschrift:

Telefon: geboren am

Meine Beziehung zur Askanischen Oberschule (bitte ankreuzen):

- Erziehungsberechtigte/r in Klasse/Kurs: Lehrer/in
- Schüler/in in Klasse/Kurs: ehemalige/r Schüler/in Andere

Ich bin damit einverstanden, daß obige Daten für Zwecke der Mitgliederverwaltung einer automatisierten Datei zugeführt werden. Für den Fall meiner Aufnahme als Mitglied erkenne ich die Vereinssatzung an. Die Anmerkungen auf dem unteren Abschnitt habe ich zur Kenntnis genommen.

Ich bitte um Zusendung einer Vereinssatzung.

Ich bitte um Spendenbescheinigungen für meine Beiträge / Spenden.

....., den Bei Antragstellern unter 18 Jahren zusätzlich:

eigenhändige Unterschrift

.....
Unterschrift des Erziehungsberechtigten

(Name:.....)

Anmerkungen zur Mitgliedschaft:

- Der Mitgliedsbeitrag beträgt 30 DM (ab 1.1.02 15 Euro) im Jahr und ist jährlich als Vorauszahlung jeweils im Monat des Eintritts fällig. Es steht Ihnen frei, mit der Zahlung des Jahresbeitrags oder zu einem beliebigen Zeitpunkt zusätzliche Spendenbeträge zu überweisen.
- Bitte überweisen Sie den ersten Jahresbeitrag auf das Konto 346527-102 des Fördervereins der Askanischen Oberschule e.V. bei der Postbank Berlin (BLZ 100 100 10). Für die Folgejahre senden wir Ihnen rechtzeitig eine Zahlungserinnerung.
- Nach Eingang von Eintrittserklärung und Mitgliedsbeitrag erhalten Sie von uns eine schriftliche Eintrittsbestätigung.
- Ihre Beiträge und Spenden sind beim Finanzamt steuerabzugsfähig. Entsprechende Spendenbescheinigungen stellen wir Ihnen aus, wenn Sie dies in der Eintrittserklärung angekreuzt haben.
- Eine Vereinssatzung erhalten Sie, wenn Sie dies in der Eintrittserklärung angekreuzt haben.
- Bitte teilen Sie uns Änderungen Ihrer Anschrift oder Telefonnummer schriftlich mit.

Spenden

November 2001 bis Dezember 2001 (alle Beträge in DM)

Alpaslan Aydın	Berlin	AS 01	10,00
Prof. Dipl.-Ing. Hans-Jürgen Bargel	Berlin	AS 56 m2	100,00
Dr. Hansjoachim Bauch	Berlin	AS 50 c	200,00
Wolfgang Blinde	Berlin	RG 43 a	20,00
Jutta Blümel	Berlin	AS 73 s1	30,00
Monika Blume geb. Köpke	Berlin	AS 58 m1	30,00
Bärbel v.d.Borne für Dietrich v.d.B.	Kiel	ATG 38	30,00
Otto Brauer	Leinfelden-Echterd.	ATG45B/AS48	30,00
Gertrud Broser	Berlin	AS-L	20,00
Claus-Peter Carlsen	Planegg	ATG 37 ur	20,00
Hans-Jörg Colmsee	Berlin	AS 80-2	15,20
I. d'Heureuse f.verst. Marc Roger	Berlin		20,00
Christian H. Dahler	Hamburg	AS 62 s2	20,01
Hans Diebel	Bonn	AS 55 s2	20,00
Volker Dietrich	Berlin	AS 57 m2	30,00
Manuela Dietz geb. Krummrey	Hamburg	AS 80-2	25,00
Horst Domröse	Erlangen	AS 51 a	30,00
Horst Dreyer	Lüneburg	RG 38 a	20,00
Dr. Heinz-Ekkard Eberding	Stuttgart	ATG 41 a	30,00
Hartmut Effenberger	Hamburg	RG 42 a	20,00
Günther Ehinger	Berlin	AS 50 b	30,00
Jörg Eschner	Berlin	AS-L	20,00
Karl Heinz Fink	Softau	ATG 41 a	20,00
Dr. Manfred Fischer	Berlin	AS 51 a	48,90
Wolf-Dieter von Frank	Berlin	ATG 42 s	50,00
Christa u. Ulrich Genge	Ratingen	AS 60	50,00
Petra-Claudia Gernoth-Schult	Berlin	AS 75-1	50,00
Norbert Giesen	Berlin		19,56
Rolf Graser	Hann. Münden	ATG 45 g	20,00
Hans f. Stefan u. Thorsten Haack	Berlin	AS 91u.94	29,34
Klaus Harnisch	Berlin	ATG 45 g	20,00
Dietrich Haupt	Frankfurt	RG 43 a	19,56
Gerhard Hensel	Berlin	AS 49 a	20,00
Herbert Herbst	Berlin	RG 42 a	20,00
Günter Hertel	Berlin	RG 45 k	20,00
Michael Jaeschke	Berlin	AS 67 m	20,00
Hilding Johannesson	Darmstadt	ATG 45 h	25,00
Dr. Jürgen Jürgens	Berlin	AS 53 a2	25,00
Joachim Kastner	Stuttgart	ATG 45 g	20,00
Wolfgang Kiesel	Kiel	ATG 35 g	50,00
Lothar Kleist	Berlin	AS 64 m	20,00
Dietrich Klemke	Berlin	RG 41 c	50,00
Dr. Carmen Klockow geb. Theel	Hannover	AS 73 s	100,00
Emrich von Knobelsdorff-Brenkenhoff	Meerbusch	ATG 45 h	20,00
Eberhard Kramer	Berlin	AS 50 c	20,00
Walter Kranz	Berlin	AS 48 c	20,00
Peter Kruse	Hamburg	AS 58 m1	50,00
Hans Joachim Ludwig	Berlin	AS 54 c	50,00
Günter Maron	Bad Vilbel	AS 46 vii	25,00

Jürgen Minz	Berlin	AS 56 m2	30,00
Annedore Müller geb. Schmidt	Berlin	AS 66 s	30,00
Horst Mußnug	München	ATG 34 rg	25,00
Rainer Neuendorf	Berlin	AS 62 s2	20,00
Dr. Georg C. Neumann	Frankfurt	RG 45 a	19,56
Rainer Noack	Berlin	AS 80-2 b	9,78
Dieter Peschke	Berlin	AS 63 s2	19,56
Prof. Dr. Gerhard Piefke	Darmstadt	ATG 38 g	19,56
Werner Plaetke	Berlin	AS 55 n	20,00
Friedrich Plato	Frankfurt	AS 54 b	100,00
Alois Politowski	Berlin	KLVRG 45	20,00
Hans Friedrich Pülz	Hofbieber	RG 32-2	50,00
Reinhard Radtke	Meckenheim	AS 65 m	20,00
Gerhard Raschdorf	Bad Salzuflen	RG 36 rg	20,00
Regina Richter geb. Lehmann	Berlin	AS 71 m	20,00
Inka Saldecki-Bleck	Niederkassel	AS 68 s1	20,00
Peter Schmidt	Berlin	AS 49 a	30,00
Jörg Schrader	Bonn	AS 61 s2	30,00
Artur Schreiber	Berlin	RG 33 r	30,00
Ulrich Schröder	München	AS 59 m2	10,00
Klaus Schulze	Rödermark	AS 50 a	20,00
Dietmar Stadler geb. Beye	Bremen	ATG 45 g	20,00
Werner Steffen	Berlin	AS 47 b	20,00
Wolfgang Thurein	Berlin	AS-L	30,00
Peter Troester	Berlin	RG 45 c	20,00
Ulrich u. Marion Trübenbach	Ingelheim	AS 61 s1/2	48,90
Heinz Trümner	Berlin	AS 51 b	20,00
Johannes Vogel	Berlin	ATG 45 h	20,00
Antje Weidner geb. Herker	Berlin	AS 60 s1	10,00
Ulrich Weigelt	Berlin	AS 89-1	58,67
Winfrid Weniger	Berlin	ATG 43 c	30,00
Egon Wennemede	Berlin	ATG 39 rg	20,00
Klaus-Dietrich Wiedemann	Berlin	ATG 42 s	20,00
Jürgen R. Zeigermann	Sindelfingen	AS 50 a	20,00
Summe			2.553,60 DM

Januar 2002 bis Oktober 2002 (alle Beträge in Euro)

Prof. Heinz-Jürgen Ahlbory	Sankelmark	ATG 39 g	15,00
Pfarrer i. R. Manfred Ahlgrimm	Darmstadt	RG 43 a+d	10,00
Helmut Albrecht	Freiburg	AS 71 m	16,50
Eberhard Arendt	Hannover	AS 55 n	20,00
Rolf Bähr	Berlin	AS 59 s1	25,56
Petra-Annette Baensch	Berlin	AS 77-1	10,00
Werner Bahl	Rieseby	RG 43 c	15,00
Dr. med. Manfred Bahr	Berlin	AS 55 s1	10,23
Yana Bartkowiak	Berlin	AS 99	15,00
Hans-Joachim Bartsch	Berlin	AS 68 s1	10,00
Eberhard Bastein	Bad Dürkheim	AS 49 b	10,00
Gerald u. Heidi Bathke (Lehmann)	Berlin	AS 59 / 61	20,00

Ursula Kalies f. verst. Ingrid Beck		AS 73 s	10,00
Udo Becker	Hamburg	ATG 45 h	25,56
Hans-Joachim Beiersdorf	Moers	ATG 45 k	10,23
Friedrich Franz Benary	Herford	ATG 36 g	30,00
Alfred Berg	Berlin	AS 61 m	10,00
Prof. Dr. Gerhard Bersick	Odenthal	AS 55 n	20,00
Gabriele Betz geb. Müller	Berlin	AS 60 s1	15,00
Sigrid Bieß	Berlin	AS 76-2	25,00
Peter Birkholz	Berlin	AS 57 s3	15,00
Wolf-Dieter Blank	Flensburg	RG 44 b	25,56
Werner Blaschke	Berlin	AS 58 s1	15,00
Hanns Born	München	ATG 36	10,00
Peter Braasch	Berlin	AS 59 s2	26,00
Gerd Bräuning	Berlin	AS 58 s1	10,23
Prof. Dr. Horst G. Brode	Titisee-Neustadt	RG 36 r	10,00
Felix Bruck	Berlin	ATG 34 m	10,00
Hans Obwandner-Brüchert	Berlin	ATG 42 r	10,00
Dr. Ulrich Bruns-Wüstefeld	Hannover	ATG 39 g	10,23
Gerhard Brunst	Berlin	AS 54 c	15,00
Elke u. Dietmar Buettner (Hänel)	Berlin	AS 57 u. 59	20,00
Dr. Jürgen Burmester	Bad Neustadt	AS 55 n	15,00
Harald Clodius	Delmenhorst	AS 58 s2	10,00
Dr. Lothar Coenen	Garbsen	ATG 43 a	10,00
Hans-Werner Czynnik	Berlin	AS 49 b	15,00
Désirée d'Heureuse	Berlin	AS 87-1	15,00
Martin u. Martina Dahms		RG u. HS	7,67
Thomas Dampke	Berlin	AS 79-2	10,00
Dr. Werner Danne	Berlin	AS 49 a	20,00
Ernst David	Berlin	RG 45 ab	15,00
Dr. Burghard Dedner	Marburg	AS 61 s2	15,34
Prof. Nikolaus Delius	Kirchzarten	ATG 44 b:a	15,34
Dr. Hans-Jürgen Dersin	Neubiberg	ATG 45 a	10,00
Dr. Bernd Diedrich	Königstein	AS 54 c	40,00
Uwe Dietrich	Berlin	AS 83-2	10,00
Dr. med. Heinrich Dietz	Hilden	ATG 43 b	20,00
Harald Dill			20,00
Peter Dittrich	Berlin	AS 59 m1	20,00
Christa Ditzen	Braunsdorf	AS 57 s1	10,00
Bärbel Dobbert geb. Kratzke	Berlin	AS 61 s1	15,00
Ingo Dohrs	Dinslaken	ATG 45 g	15,00
Dr. Gudrun Doll-Tepper	Berlin	AS 67 s	15,34
Dr. Ingo Dreher	Oberursel	AS 58 m2	10,00
Helmut Eckhardt	Berlin	ATG 30 m g	50,00
Eva Engel	Bad Homburg		30,00
Dr. Joachim Ernst	Berlin	ATG 44 b	12,00
Ingrid Fabricius geb. Menzel	Hamburg	AS 57 s1	15,00
Bernd Fichtenhofer	Berlin	AS 68 s1	20,00
Hans Filtz	Berlin	AS 55 s2	10,00
Dr. Hans Fischer	Bergisch Gladbach	RG 44 b	15,34
Dieter Franke	Berlin	AS 69 m	4,54

Manfred Freihube	Berlin	AS 63 m	25,56
Ludwig Fried	Basel	ATG 37 Ug	6,00
Bertram Friese	Langenfeld	AS 56 m1	15,00
Joachim „Jochen, Frisch	Rotenburg	RG 45 l	50,00
Hans Joachim Fritzsche	Berlin	ATG 45 g	13,00
Elke Gärtner geb. Schönberg	Berlin	AS 82-2	6,00
Werner Garbow	Rotenburg	AS 51 a	15,00
Dr. Franz Gawenda	Hamburg	AS 49 a	15,00
Dipl. Ing. Dieter Gebbert	Hamburg	AS 48 c	15,00
Jörg Germersdorf	Berlin	AS 59 m2	10,23
Dr. Peter Germershausen	Wolfsburg	AS 53 a1	10,00
C. Günther Gommann	Erkrath	ATG 36 rg	15,00
Jörg Grahlmann	Köln	AS 58 s2	10,23
Eberhard Grantze	Berlin	AS 49 b	50,00
Dietrich Gregor	Büttelborn	AS 54 b	25,56
Dietrich Gregor	Büttelborn	AS 54 b	50,00
Karl Heinz Grieger	Ostfildern	ATG 40 g	10,23
Günter F. Groß	München	RG 45 k	15,34
Klaus Großmann	Berlin	AS 60 s2	10,00
Friedrich-Wilhelm Grunst	Berlin	AS 48 c	10,00
Günter D. Haase	Konstanz	AS 47 iii	51,00
Werner Haase	Hohenbrunn	AS 65 m	20,00
Manfred Härtel	Schwetzingen	AS 51 b	15,00
Günter Hanne	Berlin	RG 35 rg	20,45
Dirk Hannemann	Berlin	AS 85-1	10,23
Dr. Günter Hannemann	Berlin	AS-L	25,00
Dr. Gerd Hartmann	Rheinberg	AS 65 m	50,00
Susanne Hartmann	Berlin	AS 57 s1	10,00
Gudrun Hasselblatt	Celle	AS 77-2	10,23
Hans-Dieter Hauck	Berlin	RG 45 r	10,00
Dietrich Haupt	Frankfurt	RG 43 a	10,00
Dr. Hatto Hechler	Stuttgart	AS 60 s2	20,00
Dr. Hatto Hechler	Stuttgart	AS 60 s2	20,00
Prof. Dr. med. Hans-Peter Heilmann	Hamburg	AS 54 a	10,23
Wolfgang Heske	Berlin	AS 56 s2	10,00
Michael Heyn	Dexheim	AS 58 m2	10,00
Elke Hillmann geb. Miarka	Erfstadt	AS 60 s1	25,00
Wolfgang P. Hollmann	Dietzenbach	AS 49 c	50,00
Prof. Hans-Dieter Holzhausen	Berlin	RG 43 c	10,00
Lutz Holzhausen	Berlin	RG 45 a	10,00
Lutz Holzhausen	Berlin	RG 45 a	5,00
Dieter Horst	Berlin	RG 45 c	15,00
Elke Hosemann geb. Blanke	München	AS 60 s1	10,00
Rudolf Hundt	Berlin	AS 59 m1	15,00
Joachim Huske	Holzwickede	AS 51 a	20,00
Dr. Wolfgang Hutschenreuter	Haslach	ATG 38 g	15,00
Dr. Ildar Idris	Gräfelfing	RG 43 a	75,00
Dr. Giselher Ilchmann	Ainring	AS 60 s2	10,00
Dr. Erich J. Hagendorff	Düren	ATG 39 g	10,00
Dr. Manfred Jänchen	Westerland	AS 53 a2	12,78

Helmut Jenz	Berlin	AS 64 s	15,34	Christoph Majunke	Cuxhaven	ATG 45 c	10,00
Hans Jeschonneck	Berlin	ATG 45 k	5,00	Klaus Malinowski (für Sven?)	Dornstetten	AS 84 1	10,23
Marianne Johannsen Schirmer	Berlin	AS 57 m1	15,34	Dr. Heinz-Jürgen Mannhardt	Darmstadt	RG 40 a	15,00
Christa Jourdan geb. Laue	Berlin	AS 70 s2	25,56	Lutz Mannhardt	Mainz	AS 46 vii	20,00
Werner von Jürgenson	Berlin	AS 51 b	15,00	Jutta Marzinek	Berlin	AS 62 s1	10,00
Peter Just	Erding	AS 50 b	10,00	Ernst Adolf Mast	Berlin	AS 47 a	20,00
Irmgard Kagelmann	Berlin	AS-L	10,00	Klaus Matil	Berlin	AS 55 s2	20,00
Hanns-Peter Kallies	Berlin	ATG 45 k	25,56	Gerhard Mauer	Mörfelden-Walldorf	AS 59 m1	10,00
Helmut Kampe	Meckenheim	RG 45 c	15,00	Yorck Maul	„wanted“	AS 58 m2	10,00
Peter Kersten	Berlin	AS 67 s	10,00	Horst Maus	Essen	AS 47 c	15,00
Henning, Jan, Sigrid u. Thomas Kettner	Berlin	AS 00,96,76,74	20,00	Friedrich Mayer	Berlin	RG 44 c	10,00
Günter Kieß	Berlin	RG 45 g	10,00	Evelyn Merten geb. Wohland	Regensburg	AS 74 s2	15,00
Dr. Klaus Kinder	Köln	AS 53 a2	20,00	Günter Mette	Berlin	RG 42 b	10,00
Dr. Werner Kischkat	Ditzingen	ATG 43 a	15,00	Sieglinde Michalik geb. Gietzelt	Frankfurt	AS 69 s	20,00
René Kleeßen	Wesseling	AS 81-1	10,23	Hans-Joachim Möbius	Karlsruhe	RG 44 c	10,00
Heinz Kleineidam	Berlin	AS-L	15,00	Angelika Möhrke geb. Schmidt	Berlin	AS 69 s	10,00
Petra Klement-Hoffmann	Berlin	AS 82-2	15,00	Erich Müller	Berlin	RG 44 b	15,00
Peter Klepper	Berlin	AS-L	20,00	Jens-Oliver Müller	Berlin	AS 94	10,00
Manfred Klettke	Salzgitter	AS 48 xii	20,00	Klaus Müller	Remagen	ATG 39 rg	15,34
Jörg Knospe	Köln	AS 60 s2	10,00	Wolf-Dieter Müller	Bad Pyrmont	ATG 41 a	10,00
Dr. Horst Hermann Knuth	Worms	AS 55 s1	15,00	Prof. Viktor Müllerstaedt	Berlin	RG 45 h	15,00
Helga Köhler	Berlin	AS 63 m	25,56	Sabine Nehls-Kühn	Berlin	AS 59 s1	10,00
Mario Köppe	Berlin	AS 90-1	10,00	Doris Neipp geb. Teichmann	Essen	AS 60 s1	50,00
Gerhard Kollrack	Oberursel	AS 49 c	10,00	Helga Neumann zugleich f.verst. Kurt N.	Bonn	RG 43 a	50,00
Dr. Peter Kowalewski	Berlin	AS 59 m1	15,00	Walter Neumann	Zorneding/Ebersberg	RG 32	15,00
Helmut Kranz	Berlin	RG 34 rg	15,00	Gerhard Nickel	Berlin	AS 47 iii	10,00
Dr. Gert Krebs	Heiligenhaus	RG 45 k	10,23	Dr. Manfred Nickel	Berlin	AS 51 a	25,00
Bodo Krüger	Erkrath	RG 45 h	15,00	Dr. Hans-Jürgen Niefind	Wuppertal	AS 60 s2	12,78
Georg Krüger	Berlin	AS 58 s2	15,00	Frank Nieresel	Berlin	AS 83-2	25,00
Dipl. Kfm. Wilfrid Krumm	Bremen	AS 56 m1	25,00	Dr. Ina Nitschke	Berlin	AS 77-1	20,00
Dr. Ing. Peter Kühn	Berlin	AS 47 a	50,00	Dieter Nöckel	Kempen	AS 57 m1	20,00
Detlef Kühne	Berlin	AS 75-2	5,00	Leberecht Opitz	Sendenhorst	AG 25	10,00
Erhard Kühne	Berlin	AS 56 m2	25,56	Leberecht Opitz	Sendenhorst	AG 25	15,00
Heinz H. Kühne	Berlin	RG 45 b	10,23	Leberecht Opitz	Sendenhorst	AG 25	20,00
Gertrud Kühnhold	Berlin	AS-L	10,00	Leberecht Opitz	Sendenhorst	AG 25	10,00
Peter Kunze	Neuss	AS 51 b	15,00	Gerhard Ostwald	Berlin	AS 70 s1	15,00
Diana Kuß	Berlin	AS 95	10,00	Thomas Pagel	Kappelrodeck	AS 57 s2	15,00
Diana Kuß	Berlin	AS 95	10,00	Lord-Astor Pantel	Berlin	AS 71 s1	12,78
Steven Eric Langnas			6,00	Manfred Pechtold	Berlin	AS 60 s1	30,68
Joachim Lau	Berlin	AS 59 m2	15,00	Ralf Petersen	Stuttgart	AS 47 a	25,00
Peter-Christoph Lauer	Herdecke	ATG 43 c	15,00	Ralf Petersen	Stuttgart	AS 47 a	25,00
Christel L. f. verst. Dr. Georg Lauer		RG 39 b	25,00	Hartmut Pfeiffer	Berlin	AS 48a/RG45	24,00
Dr. Marie-Luise Leimeister geb. Koehler	Berlin	AS 63 s1	51,13	Hans-Georg Pitzer	Berlin	AS 49 a	15,00
Joachim Lenz	Berlin	AS 74 s2	15,00	Jürgen Pleedt	Berlin	A-KLV	10,23
Dr. Helfried Leske	Siegen	AS 55 n	15,00	Richard Plitzkow	Berlin	AS 51 b	16,00
Catrin Liebenamm	Berlin	AS 80-2	15,00	Elke Podzuweit-Chippe	Berlin	AS-L	10,23
Günter Liebig	Berlin	AS 47 c	10,23	Ernst Polke	Berlin	RG 45 h	10,00
Erich Lunow	Berlin	RG 43 a	25,00	Dietrich Pröhl	Partenheim	AS 59 s1	10,00
Rudolf Maaß	Diepholz	ATG 38 g	25,00	Willy Pütz	Berlin	RG 18	15,34
Klaus Mähliß	Ostfildern	ATG 45 h	51,13	Pfr. Walter Pusch	Passau	ATG 30 O g II	25,00

Peter Rathscheck	Düsseldorf	AS 61 s2	15,00
Just Reinhold	Berlin	AS 51 b	25,00
William W. Remak	Santa Rosa, USA	ATG 30 O g II	26,65
Klaus Rennefeld	München	ATG 43 b	15,00
Ernst-Jürgen Richter	Basdorf	AS 70 m1	10,23
Dr. Fritz Richter	Berlin	RG 37 u o	25,00
Jürgen Römhild	„wanted“	AS 57 s3	10,00
Horst Rohde	Bonn	AS 51 a	10,00
Dieter J. Rosskamp	Hergersweiler	ATG 45 b	10,00
Jürgen Roszток	Otzberg	ATG 45 g	10,00
Kurt Roth	Berlin	AS 49 b	10,00
Renate Rothe geb. Eick	Stuttgart	AS 62 s1	20,00
Heinz Rouvaire	Berlin	AS 58 s2	10,23
Dr. Rudolf Rudolph	Walluf	AS 48a/RG45	15,00
Bernhard Rulla	Berlin	AS 88-1	25,00
Ursula Sanders geb. Rotzoll	Santa Fé, USA	AS 63 s1	50,00
Jürgen u. Sven Sauer	Berlin	AS 51 u. 85	10,00
Jutta Sauermann	Berlin	AS-L	10,00
Günther Savelsberg	Frankfurt	ATG 39 rg	10,23
Gerhard Schaal	Berlin	RG 35 r	10,00
Werner Schaede	Berlin	AS 48 d	10,23
Joachim Scheppmann	Lüneburg	ATG 43 b	5,11
Joachim Schlenk	Berlin	ATG 39 rg	20,00
Verena Schlötke	Berlin	AS 92-1	10,00
Herbert Schlüter	Berlin	ATG 34 g	15,34
Birgit Schmidt	Berlin	AS 97	10,00
Gerhard Schmidt	Bad Harzburg	RG 33 rg	15,00
Joachim Schmidt	Perleberg	RG 40 b	25,56
Jutta Schmidt geb. Rathenow	Berlin	AS 74 s2	25,00
Ulrich Schmidt	Mölln	ATG 43 a	10,00
Barbara Schmidtke			10,00
Dr. Heinz-Günter Schneller	Berlin	AS 53 a2	15,00
Klaus Schniggenberg	Berlin	AS 54	20,00
Brigitte Scholl geb. Arndt	Frankenberg	AS 57 m1	12,00
Jürgen Schooth	Berlin	AS 58 m2	10,00
Erik Schrader	Berlin	AS 92-1	12,00
Prof. Dr. Klaus Schreiber	Berlin	AS 48 c	15,00
Helmut Schröder	Unterschleißheim	AS 54 c	15,00
Rudolf Schröder	Berlin	ATG 44 c	15,34
Manfred Schröder	Berlin	AS 61 m	10,00
Christine Schröter geb. Berndt	Berlin	AS 79-2	25,56
Lutz Schröter	Berlin	AS 60 m	20,00
Frank Schuchardt	Langen	AS 72 m2	19,72
Georg Schulz	Brandenburg	AS 79-2	20,00
Karsten Schulz	Berlin	AS 73 m	5,00
Rüdiger Schulz	Berlin	AS 88-1	25,00
Klaus Schulze	Rödermark	AS 50 a	15,00
Dr. Reinhold Schulze	Berlin	AS 48 iii	20,00
Wolfgang Schumann	Memmelsdorf	RG 45 i	25,00
Thomas Schwab	Großbeeren	AS 76	15,00

Dr. Eberhard Schwarz	Kronberg	AS 51 a	15,00
Gerhard Schwarz	Frankfurt	RG 42 a	15,00
Prof. Dr. Peter Seidel	Berlin	RG 43 a	20,00
Ute Seidel geb. Hofmann	Berlin	AS 59 s1	10,00
Klaus Sekol	Hirschberg	AS 54 c	50,00
Eva Siems geb. Maßmann	Berlin	AS 57 m1	10,00
Wolfgang Simon	Berlin	AS 67 s	15,34
Dietrich Soeder	Rengsdorf	ATG 43 c	15,00
Jürgen Spätlich	Berlin	AS 58 s1	15,34
Dirk Spengler	Berlin	AS 80-2 b	25,00
Hans-Walter Sponner	Hamburg	ATG 45 b	12,34
Klaus Staratzke	Hamburg	AS 58 s1	26,00
Peter Jürgen Starke	Immenstaad	AS 57 s2	20,00
Dr. Hans-Bruno Steffens	Winsen	ATG 43 c	12,78
Manfred Steiner	Essen	AS 54 b	10,00
Dirk Stiebeler	Berlin	AS 00	10,00
Werner Stieh	Neustadt	RG 33 rg	15,34
Peter Stippekoehl	Berlin	AS 61 s1	8,00
Gerd-Volker Stock	Ludwigsburg	AS 60 s1	30,00
Gerd Stockmann	Bergisch Gladbach	AS 59 s2	15,00
Prof. Dr. Ludwig Stoll	Neu-Isenburg	AS 46 vii	20,00
Dr. Hanns-Joachim Stolowsky	Berlin	ATG 40 g	50,00
Günther Straßmeier	Berlin	ATG 45 g	15,00
Willy Streek	Velbert	ATG 39 rg	10,00
Peter Stroetzel	Berlin	AS 60 s1	15,00
Dr. Günter Suttinger	Bad Krozingen	ATG 34 g	10,00
Dr. Walter Sydow	Berlin	RG 41 a	10,00
Rolf Synwoldt	Berlin	ATG 44 a:b	10,00
Viktoria Szczygiel geb. Hauff	Ahrensburg	AS 74 s1	15,00
Marc-Stefan Thews	Berlin	AS 92-1	20,00
Otmar Thiede	Berlin	AS-L	15,34
Achim Thielemann	Stadthagen	AS 49 a	15,00
Hartmut Thiemann	Güntersleben	RG 45 h	15,34
Hans-Joachim Thiesies	Neuhagen	ATG 45 g	20,00
Gerhard Thomas	Berlin	AS 49 c	15,00
Dr. Günter Thomascheck	München	ATG 37 ur	15,00
Dr. Karl Trenks	Hagen	RG 38 a	25,00
Wolfgang Türcke	Berlin	AS 49 c	25,56
Knut Ulbrich	Berlin	AS 80-1 b	25,00
Horst Ullrich	Berlin		30,00
Waltraud Volz	Georgenberg		25,56
Werner Voß	Berlin	AS 60 s2	20,00
Dr. Günter Waegner	Gütersloh	ATG 45 h	10,00
Dr. Eberhard Wagner	Meckenheim	AS 49 a	10,00
Hans-Joachim Walter	Berlin	AS 51 b	15,00
Wolfgang Walter	Berlin	RG 45 c	10,00
Walter Wawer	Berlin	AS 57 s3	12,34
Ernst J. Weber	Vilgertshofen	ATG 44 a:b	10,00
Heinz C. Weber	Bindlach	AS 49 c	10,00
Horst Weber-Rhody	Berlin	AG 23	15,34

Fritz Wegener	Stephanskirchen	ATG 43 c	10,00
Marita Weiland			10,00
Hans-Joachim Weinert	Heinzenhausen	AS 57 s2	10,00
Albrecht „Brummel„ Welge	Söhlde	RG 38 a	10,00
Hartmut Wenger	Bad Tölz	AS 59 m1	10,00
Dietrich Wenzel	Berlin	AS 56 s1	10,00
Wolfgang Wermich	Berlin	AS 63 m	20,00
Dieter Werner	Berlin	AS 56 s1	15,00
Hans Jürgen Weskamp	Münster	ATG 43 b	15,34
Niels Westphal	Berlin	AS 57 s2	10,00
Reinhard Wiehle	Röthenbach	AS 59 m1	5,00
Dorothea Wilcken geb. Müller	Berlin	AS 74 s1	10,00
Claudia Brigitte Wilhelm	Berlin	AS 70 s2	11,36
Prof. Dr. Jörg M. Wills	Siegen	AS 56 s2	30,00
Michael Wilz	„wanted“	AS 90-1	10,23
Dora Winkelmann zugl.f.verst.Fritz W.	USA	LHS 38, RG31	21,32
Dr. Wolfgang Winkler	Berlin	AS 60 s2	20,00
Hans-Jürgen Zeese	Berlin	AS 60 m	10,00
Manfred Zemaitat	Teltow	AS 70 m1	5,05
Catrin Zerowsky	Berlin	AS 85-1	10,00
Eberhard Zettier	Berlin	AS 51 b	10,00
Heléne Zimmermann	Berlin	AS-L	20,00
Johann Peter Zwingert	Saulheim	AS 71	10,00
Summe			5.603,57 Euro

Abrechnung

1. Abrechnungsperiode DM (bis 31.12.2001)

a) Postspargbuch Nr. 2 58.757.438 8

Anfangsbestand

Übertrag lt. Abrechnung in der NF 77, Seite 115 26.247,00 DM

Ab: Ausgaben für

Anzahlung Porto Versand NF77 5.000,00 DM
Summe der Abhebungen 5.000,00 DM -5.000,00 DM

Zu: Einnahmen

Zinsgutschrift für 2001 557,61 DM
(abzügl. Kapitalertragsteuer)
Summe der Einnahmen 557,61 DM 557,61 DM

Es verbleiben 21.804,61 DM
umgestellt auf Euro 11.148,52 Euro

(Dieser Betrag stimmt mit dem im Postspargbuch per 31.12.2001 ausgewiesenen Bestand überein.)

b) Girokonto Postbank Berlin, Konto-Nr. 3585103

Anfangsbestand

Übertrag lt. Abrechnung in der NF 77, Seite 115 16.135,47 DM

Ab: Ausgaben Nov. 2001 bis 31.Dez. 2001 für:

Layout NF 77 400,00 DM
Druck der NF 77 11.507,20 DM
Kontoführungsentgelte 37,60 DM
Überweisungsvordrucke 62,50 DM
Summe der Ausgaben 12.007,30 DM -12.007,30 DM

Zu: Einnahmen

Spenden (siehe „Einzelaufstellung DM“ in diesem Heft) 2.553,60 DM

Bestand per 31.12.2001

6.681,77 DM

umgestellt auf Euro

3.416,33 Euro

2. Abrechnungsperiode Euro (ab 1.1.2002)

Bestand per 31.12.2001 / 01.01.2002

Postspargbuch Nr. 2 58.757.438 8 11.148,52 Euro

Girokonto Postbank Berlin, Konto-Nr. 3585103 3.416,33 Euro

Anfangsbestand am 1.1.2002 insgesamt

14.564,85 Euro

Ab: Ausgaben (ab Jan. 2002) für

Versand der Hefte (Auftragsarbeit durch Firma)
(Sendungen konfektionieren, Infopost
auffüllen und bei der Post aufliefern, Porto) 3.518,23 Euro
abz. o. g. Anzahlung von 5.000 DM = -2.556,46 Euro
abz. Erstattung durch Dritte -130,00 Euro
zusätzliche Portokosten
(Rück-/Nachsendungen, lfd. Schriftverkehr) 134,01 Euro
Kontoführungsentgelte 70,88 Euro
Ausgaben für sonst. Büroaufgaben 5,71 Euro
Summe der Ausgaben 1.042,37 Euro -1.042,37 Euro

Zu: Einnahmen

Spenden (siehe „Einzelaufstellung Euro“ in diesem Heft) 5.603,57 Euro

Endbestand (der für die Herausgabe der NF 78 verbleibt) 19.126,05 Euro

Der Endbestand verteilt sich wie folgt auf die Konten:

a) Postspargbuch Nr. 2 58.757.438 8 der Askanischen Blätter 11.752,44 Euro

b) Girokonto Postbank Berlin, Konto-Nr. 3585103 7.373,61 Euro

Die beiden letzten Beträge stimmen mit dem in dem im Postspargbuch bzw. Kontoauszug Nr. 43/02 vom 13.11.2002 der Postbank Berlin, Konto-Nr. 3585103 jeweils einzeln nachgewiesenen Kontostand überein. Die Ausgaben sind belegt.

Die letzte Seite

Gebet eines Seniors

Herr, erhalte mich lebenswert, Herr, erhalte mich liebenswert!

Herr, Du weißt es besser als ich, dass ich von Tag zu Tag älter und eines Tages alt sein werde. Bewahre mich vor der Einbildung, bei jeder Gelegenheit und zu jedem Thema etwas sagen zu müssen. Erlöse mich von der großen Leidenschaft, die Angelegenheiten anderer ordnen zu wollen. Lehre mich, nachdenklich, aber nicht grüblerisch, hilfreich, aber nicht diktatorisch zu sein. Bei meiner ungeheuren Ansammlung an Weisheit tut es mir ja leid, sie nicht weiterzugeben ... aber Du verstehst, Herr, dass ich mir ein paar Freunde erhalten möchte. Lehre mich Schweigen über meine Krankheiten und Beschwerden. Sie nehmen zu, und die Lust, sie zu beschreiben, wächst von Jahr zu Jahr. Ich wage nicht, die Gabe zu erleben, mir Krankheitsschilderungen anderer mit Freude anzuhören, aber lehre mich, sie geduldig zu ertragen. Ich wage auch nicht, um ein besseres Gedächtnis zu bitten ... nur um etwas mehr Bescheidenheit und etwas weniger Bestimmtheit, wenn mein Gedächtnis mit dem der anderen nicht übereinstimmt. Lehre mich die wunderbare Weisheit, dass ich irren kann. Erhalte mich so liebenswert wie möglich. Ich weiß, dass ich nicht unbedingt ein Heiliger bin, aber ein alter Griesgram ist das Krönungswerk des Teufels. Lehre mich, an anderen Menschen unerwartete Talente zu entdecken, und verleihe mir, Herr, die schöne Gabe, sie auch zu erwähnen.

Unbekannter englischer Verfasser

*Wir wünschen allen A skaniern und ihren Angehörigen
sowie allen anderen Lesern dieses Heftes
ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gesundes neues J ahr.*

*Die nächste A usgabe der A skanischen Blätter
soll im Dezember 2003 erscheinen.*

Herausgeber: Hajo Grohmann, Robert Joop, Günter Neumann

Postanschrift:

Askanische Blätter
bei Günter Neumann
Helmstedter Straße 4
10717 Berlin

Telefon +49 30 218 41 19

e-mail: askabl@rainbow.in-berlin.de

Bankverbindung:

Askanische Blätter, 10779 Berlin
Postbank NL Berlin, Kto.-Nr. 35 85 103, BLZ 100 100 10
Printec Satz + Druck, Berlinickestraße 14-15, 12165 Berlin

ISSN 0936-2258